



Schleifung der Bastionen

Das Zweite Vatikanische Konzil

ARBEITSHILFE
www.filmwerk.de



kfw

SCHLEIFUNG DER BASTIONEN

DAS ZWEITE VATIKANISCHE KONZIL

Teil 1: Kirche im Aufbruch (1960-1962)

Teil 2: Kirche in Bewegung (1963/64)

Teil 3: Kirche im Gegenwind (1965-1968)

Deutschland 2011, Dokumentation, 3 x 44 Min.,

Produktion: BR alpha, © BR,

Leitung: Werner Reuß,

Buch und Redaktion: Martin Posselt

KURZCHARAKTERISTIK:

Die dreiteilige Dokumentation bietet einen vieldimensionalen Zugang zum Zweiten Vatikanischen Konzil als größtem Kirchenereignis der modernen Zeit. Durchgängige Strukturlinien leiten durch das Kaleidoskop an Eindrücken.

Zum einen hält sich die Filmreihe streng an die Chronologie von den vorbereitenden Ereignissen in den späten 1950er Jahren über die Konzilsjahre 1962-65 selbst bis hin zu den unmittelbaren Auswirkungen in den späten 1960er Jahren. Sowohl innerkirchliche Erwartungen und Hoffnungen als auch gesellschaftliche Entwicklungen dieses aufregenden Jahrzehnts ergeben ein dynamisches Bild. Das Lebensgefühl der damaligen Zeit wird wach gerufen, Verständnis für und Einverständnis mit der optimistischen Aufbruchstimmung wird geweckt. Vom Konzil geprägte Zeitzeugen sowie theologische Wissenschaftler von heute (nur Männer, bis auf eine einzige Ausnahme!) erklären die Hintergründe der historischen Filmausschnitte.

Die TV-Archivaufnahmen mit dem Konzilskommentator Mario von Galli SJ bilden den pastoraltheologischen Leitfaden durch die Dokumentation. In seiner leidenschaftlichen Bildsprache, seiner Emotionalität und seiner charismatischen Persönlichkeit verkörpert er die ermutigende Gesamtbotschaft des Konzils von der Weite des Christentums, der Stärkung all ihrer Glieder sowie den Traum einer Kirche auf der Basis von „Gaudium et Spes“.

Eine dritte Leitlinie stellt die geographische Verortung der theologischen Diskussionen in verschiedenen Teilen der Weltkirche dar. Korrespondiert im ersten Teil die kirchliche Situation in Deutschland mit den Ereignissen in Rom, so richtet sich im zweiten Teil die Aufmerksamkeit auf die sog. Missionsländer in Afrika und Lateinamerika sowie auf die nicht-katholischen christlichen Geschwister. Der dritte Teil schließlich nimmt die sozialen Spannungen in europäischen Großstädten, exemplarisch in der Pariser Banlieue und den römischen Borghate, in den Blick. All diese Beobachtungen konzentrieren sich – entsprechend der Konzilsperspektive – auf den Menschen mit seinen Bedürfnissen und auf die Aufgabe der Kirche, darauf heilbringend zu reagieren.

Die Würdigung der wichtigsten Konzilsbeschlüsse trägt die theologischen Erkenntnisse aus den Diskussionen zusammen. Trotz heftigem Gegenwind von verschiedenen Seiten hat sich die Kirche in Bewegung gesetzt. In der Rezeption der ersten Jahre nach dem Konzil kommen auch die Rückschläge, die Enttäuschungen bezüglich der ökumenischen Annäherung, der Gewissensentscheidung in der Familienplanung, der strukturellen Umgestaltung der Kirche u.a. zu Wort – und doch bleibt die Botschaft des Konzils eine optimistische, nach vorne blickende, hoffnungsfrohe, mitreißende. Als entscheidende Wesensmerkmale der nachkonziliaren Kirche dürfen die Verpflichtung zur Option für die Armen und die respektvolle, anerkennende Beziehung zu den anderen Religionen gelten. Auf diese Ecksteine lässt sich glaubwürdiges Christsein aufbauen.

EINSATZMÖGLICHKEITEN:

Insgesamt besonders in thematisch ausgewählten Auszügen empfehlenswert, da sehr viel Spezialwissen verarbeitet ist.

Einsatzalter: ab 16 Jahren

Schule: Gymnasium SEK II; Fächer: Kath. und Ev. Religionslehre; Geschichte

Außerschulische Jugendarbeit: Verbandsjugendgruppen, Pfarrjugend, Ministrant(inn)en

Erwachsenenbildung: Theologische Seminare und Kursreihen, Studienteile in Gremien der Pfarrei- und Dekanatsarbeit, Verbandsarbeit

THEMENFELDER (AUSWAHL):

- Kirchliche Reformbewegungen
- Konzil als kirchliches Ereignis
- Pastorales Selbstverständnis der Kirche
- Papst Johannes XXIII. und Papst Paul VI.
- Mario von Galli SJ
- Kardinal Frings
- Kardinal Döpfner
- Hans Küng
- Joseph Ratzinger
- Karl Rahner SJ
- Laien in der Kirche
- Ökumene
- Interreligiöser Dialog
- Menschenrechte und -würde
- Option für die Armen
- Liturgiereform
- Verantwortete Elternschaft
- Katholikentage als kritische Foren

KAPITELTEILUNG (NEBEN DEM INTRO ZU BEGINN JEDER FOLGE AUSSERDEM NOCH 60 KAPITEL):

KAP. TIMECODE-BEGINN TITEL

Teil 1: Kirche im Aufbruch (1960-1962)

KAP.	TIMECODE-BEGINN	TITEL
01	00:00	Intro
02	00:36	Deutschland: Kath. Kirche zu Beginn der 1960er Jahre
03	05:09	1958: Ein neuer Papst - Johannes XXIII.
04	08:23	37. Eucharistischer Weltkongress München
05	13:05	Vorarbeiten zum Konzil
06	14:19	Was ist ein Konzil? Größte Kirchenversammlung
07	16:57	Kardinal Frings bricht zum Konzil auf
08	18:13	Rom: aus allen Kontinenten kommen die Kirchenväter an
09	19:03	Eröffnungsrede von Johannes XXIII. am 11.10.1962
10	20:30	Andere Struktur: Wahlen werden verschoben
11	20:58	Statement Krätzl: Moderne Theologen als Berater
12	23:37	Eigendynamik des Konzils
13	24:50	Mario von Galli 1 (=MvG): Befreiung und Verwirrung
14	25:40	Das Konzil probt den Aufstand
15	26:55	Das Fossil bewegt sich
16	27:32	MvG 2: Weite des Evangeliums
17	29:24	Traurige Nachricht
18	32:52	Zwischenbilanz
19	33:48	Kardinal Slipyj

20	34:23	Zeichen der Zeit: Enzyklika „Pacem in terris“ (1963)
21	37:47	MvG 3: Neue Vorbilder, z.B. Hl. Mütter
22	39:47	Öffnung für Laien: Seelsorgehelferinnen
23	41:46	Tod von Johannes XXIII. - Nachfolger Papst Paul VI.

Teil 2: Kirche in Bewegung (1963/64)

24	00:00	Intro
25	00:36	Aus Missionsgebieten werden junge Kirchen
26	05:26	Beginn der 2. Periode des Konzils im Oktober 1963
27	05:56	Statement Hans Maier zu nicht katholischen Beobachtern
28	06:38	Ökumenische Beobachter
29	07:37	Neuerung: Ernennung von vier Moderatoren
30	09:04	MvG 4: Verhältnis Papst - Bischöfe
31	10:02	Missionsbischöfe
32	11:02	Liturgiereform
33	16:30	Missionseinrichtungen
34	18:38	MvG 5: Kirche fühlt sich wie eine schwangere Frau
35	20:49	Papst pilgert im Januar 1964 ins Hl. Land
36	23:24	Statement: Treue zum Konzil
37	24:32	3. Periode des Konzils: Ökumene
38	26:01	MvG 6: Kirche in Bewegung
39	27:20	Treffen mit nichtkatholischen Beobachtern: Prof. Schlink
40	29:08	MvG 7: Zwei Ordnungen
41	30:30	Ökumene-Dekret: Unitatis redintegratio (= UR)
42	31:00	Prof. Wenz über die apostolische Sukzession
43	31:56	Papst und Bischöfe, Dogmen und Offenbarung
44	41:59	MvG 8: Papst als Brückenbauer
45	43:16	Ausblick

Teil 3: Kirche im Gegenwind (1965-1968)

46	00:00	Intro
47	00:36	Selbstverständnis der Kirche (Lumen gentium = LG): Beispiel Frankreich 1965
48	02:41	Rom: Konzil geht weiter
49	02:57	MvG 9: Zwischenbilanz
50	04:12	Die Kurie
51	06:03	Erklärung über Religionsfreiheit umstritten
52	08:25	Erklärung zu den nichtchristlichen Religionen umkämpft
53	09:34	Statement zum Verhältnis von LG und GS (Gaudium et spes)
54	10:30	MvG 10: Sendungsauftrag der Kirche in der heutigen Zeit
55	12:31	Armut / Menschenrechte / Sexualmoral (GS)
56	18:02	MvG 11: Traum von einer Kirche auf der Basis von GS
57	20:08	Ende des Konzils am 08.12.1965
58	21:16	MvG 12: Laien sollen Ohr und Mund sein
59	22:09	Nach dem Konzil: Aufbrüche in Gottesdienst, Kirchenbau und Kirchentag
60	27:43	Bischofs-Synode in Rom 1967
61	29:44	MvG 13: Erwartungen an die Synode
62	32:40	Humanae Vitae 1968 und die Folgen
63	39:42	Theologie der Befreiung: Menschenwürde

AUSGEWÄHLTE THEMENKOMPLEXE:

- I. Eröffnung des Konzils – Aufbruchstimmung und die Dynamik des Anfangs
- II. Mario von Galli – leidenschaftlicher Konzilskommentator
- III. Ökumene – der sehnliche Wunsch nach Einheit
- IV. Anerkennung der Religionsfreiheit – hart erkämpft, doch nachhaltig segensreich

Aus der Fülle der dargestellten Inhalte wählte die Autorin diejenigen Aspekte aus, die die Öffnung zum Dialog auf konkrete Zielgruppen hin umsetzen:

- der offene Umgang der Konzilsteilnehmer untereinander,
- die theologische Öffnung in den Kommentaren von Mario von Galli,
- die ökumenische Öffnung gegenüber den anderen Christinnen und Christen
- sowie die interreligiöse Öffnung.

ANMERKUNG ZU DEN ZITATEN AUS DEN KONZILSDOKUMENTEN:

Die Angabe der Stellen folgt der Gliederung in Hünermann, Peter / Hilberath, Bernd (Hrsg.): Herders theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil, Bd. 1, Die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils Lateinisch-deutsch, Freiburg/Brs. 2004

Der Titel der TV-Doku ist eine Erinnerung an „Schleifung der Bastionen - Von der Kirche in dieser Zeit“ (5. Aufl., Einsiedeln, Trier 1989) von Hans Urs von Balthasar. Diese Schrift von nur 82 Seiten ist zuerst 1952 erschienen, also genau zehn Jahre vor dem Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils.

I ERÖFFNUNG DES KONZILS – AUFBRUCHSSTIMMUNG UND DIE DYNAMIK DES ANFANGS

(Teil 1, Kap. 5 bis Kap. 17: Dauer: 16, 5 Min.)

1. ANKÜNDIGUNGSREDE¹ VON PAPST JOHANNES XXIII. AM 25.01.1959 IN ST. PAUL VOR DEN MAUERN

Zum Abschluss der Gebetswoche für die Einheit der Christen kündigte Johannes XXIII. einen dreifachen Plan an. Auf der konkreten Handlungsebene zielte er die Einberufung eines Ökumenischen Konzils, eine vorausgehende Diözesansynode in Rom und eine Anpassung des kirchlichen Gesetzbuches (wurde erst 1983 umgesetzt) an. Seine inhaltlichen Visionen sind bereits in dieser Ankündigungsrede deutlich und werden in der Eröffnungsrede vom 11. Oktober 1962 noch entfaltet. Er sieht es als Aufgabe der Kirche,

- dem Wohl der Seelen zu dienen
- die geistlichen Erfordernisse der heutigen Zeit wahrzunehmen
- Erleuchtung, Erbauung etc. des ganzen christlichen Volkes und der ganzen Welt zu fördern
- Einheit der getrennten Christen zu suchen

Insgesamt wünschte er sich ein spirituelles Ereignis, das sich segensreich auf die Zukunft auswirkt.

2. REAKTIONEN INNERHALB DER KIRCHE

Während man zu diesem Zeitpunkt in Kreisen der Römischen Kurie davon überzeugt war, hierarchische Starrheit und Immobilismus in der Lehre würden auf sicherste Weise die Unversehrtheit des Glaubens und der Kirche garantieren, stellte sich die Lage in vielen katholischen Gebieten der Welt, v. a. unter den Christinnen und Christen in Mittel- und Westeuropa, anders dar. Schon seit den 1920er Jahren waren dort Aufbrüche der Erneuerung sichtbar geworden, sodass die Konzilsankündigung des Papstes und der Ruf nach Erneuerung der Kirche dort auf offene Ohren stieß und breite Resonanz fand: In den Jahrzehnten vor dem 2. Weltkrieg waren verschiedene (Laien-)Bewegungen entstanden, die neue Erfahrungen des christlichen Lebens und Glaubens förderten, z.B.

- auf dem Gebiet der Pastoral durch die Suche nach neuen Formen der aktiven Teilnahme an der Liturgie (Liturgische Bewegung),
- in neuem Bewusstsein für die Notwendigkeit einer Neuevangelisierung
- in der Wiederentdeckung von Spiritualität und Besinnung auf Bibel und Bibellektüre (Bibelbewegung)
- in der Wiederbelebung monchischer Gebets- und Frömmigkeitsideale (Stundengebet, Choralgesang, Exerzitien),
- in einer Rückkehr zu biblischen Quellen und frühkirchlichen Traditionen kirchlichen Lebens
- und nicht zuletzt durch vermehrte Ideen zur Mitwirkung der Laien und zu ökumenischem Bewusstsein (Laien- und Ökumenebewegung).

Schon vor dem Konzil kam es also in Teilen der europäischen Kirche zu einer Fülle von Erfahrungen und Reflexionen, die Erwartungen auf eine tief greifende Erneuerung weckten. Z. T. wurden diese Bewegungen auch von päpstlicher Seite zaghaft gefördert, wie im Fall der biblischen Exegese, der Liturgischen Bewegung oder der Katholischen Aktion für Laien. Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass die Konzilsausru- fung Johannes XXIII. zwar weite Teile der innerkirchlichen wie der nichtkirchlichen Öffentlichkeit überraschte, doch kann dieser Paukenschlag vor dem Hintergrund des spirituellen und theologischen Aufbruchs in den 1920er und 1930er Jahren auch als sensible Wahrnehmung für die Aufbruchstimmung in Teilen des Kirchenvolks verstanden werden.

¹ Deutsche Übersetzung in: Herder Korrespondenz 13 (1958/59), 387-388; online unter: <http://www.ub.uni-freiburg.de/fileadmin/ub/referate/04/semapp/synode.html>

3. WICHTIGE STATIONEN VON DER ANKÜNDIGUNGSREDE BIS ZUR ERÖFFNUNG

In der Folgezeit der Konzilsankündigung legte Papst Johannes XXIII. besonderen Wert darauf, das Erscheinungsbild der geplanten Versammlung genauer zu bestimmen, und legte schließlich auch ein Konzept für einen erweiterten Teilnehmer- bzw. Hörerkreis vor. Der Weg zum Konzil wird durch einen Blick auf die Vorbereitungsarbeiten und den Zeitplan des Konzils deutlich:

17. Mai 1959: Am Pfingstfest wird eine vorbereitende Vorkommission für das Konzil eingesetzt unter der Leitung von Kardinal Tardini: Sie hat informativen Charakter und versendet über 3.000 Schreiben mit Anfragen an kirchliche Oberhirten, an Universitäten, Fakultäten usw. in aller Welt. Über 2.000 Antworten von Bischöfen gehen ein im Lauf eines Jahres, dazu kommen 60 ausführliche Gutachten von Universitäten. Die Gutachten werden registriert und geordnet, ein synthetischer Bericht von 20 Seiten ist das Ergebnis. Die Arbeit kann ein Jahr später, im Juni 1960 beendet werden.

31. Januar 1960: Der Papst kündigt an, dass das Konzil „Zweites Vatikanisches Konzil“ heißen wird. Das bedeutet, dass es keine Fortsetzung des Ersten Vatikanums sein soll, das 1870 aufgrund des Deutsch-Französischen Krieges abgebrochen und nie abgeschlossen wurde. Vielmehr ist das Zweite Vatikanum als neues, eigenständiges Konzil gedacht, nicht zuletzt hinsichtlich seiner Themen und Beratungsgegenstände.

05. Juni 1960: Um diese festzulegen, setzte er am Pfingstfest 1960 zehn vorbereitende Kommissionen und zwei Sekretariate ein. Ihre Aufgabe ist es, sogenannte „Schemata“ aus den Anregungen der Bischöfe und Ratschlägen der kurialen Kongregationen zu erarbeiten. „Schemata“ sind gedacht als Vorlagen, das heißt Texte zu einem bestimmten Thema, die dem Konzil „vorgelegt“ werden sollen (z.B. über Liturgiereform).

25. Dezember 1961: Mit der Apostolischen Konstitution „*Humanae salutis*“ wird das Konzil endgültig „verkündet und einberufen“. Es sollen daran teilnehmen: „die Kardinäle, Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe, alle Residential- und Titularbischöfe [also auch die Weihbischöfe] sowie alle Kirchenmänner, die von Rechts wegen dem Ökumenischen Konzil beiwohnen müssen“. Insgesamt berechtigt waren 2.908 (männliche) Personen.

06. Juli 1962: Durch ein Rundschreiben fordert Johannes XXIII. den katholischen Erdkreis auf, durch Gebet und Buße das Konzil vorzubereiten. Die ersten Schemata (z.B. zu Glaube, sittliche Ordnung, Massenmedien, Einheit der Christen) werden an die Bischöfe zur vorbereitenden Durchsicht verschickt.

11. Oktober 1962: Das Zweite Vatikanum wird im Petersdom durch eine Ansprache des Papstes feierlich eröffnet. Es sind 2.540 stimmberechtigte Konzilsväter im Petersdom anwesend. Eingeladen waren außerdem sogenannte „Periti“, d.h. Berater als nicht-stimmberechtigte Fachleute, sie waren Kleriker bzw. Theologen und saßen etwas abseits der Konzilsväter. [Erst ab der zweiten Sitzungsperiode, ab Herbst 1963, wurde „Auditores“, Hörer zu den Sitzungen zugelassen, die nur zuhören und nicht das Wort ergreifen durften. Ab der dritten Sitzungsperiode 1964 waren auch Frauen als Hörerinnen zugelassen.]

4. ERÖFFNUNGSREDE „GAUDET MATER ECCLESIA“² UND SOG. „MONDSCHREINREDE“³ AM ERSTEN TAG DES KONZILS, 11. OKTOBER 1962

Die offizielle Verhandlungssprache in der Konzilsaula war Latein und so verlas Johannes XXIII. auch seine Eröffnungsrede in der lateinischen Übersetzung. Sie ist geprägt von einer tiefen Zuversicht, einem positiven Geschichtsbild und der großen Freude darüber, dass dieses gewaltige Unterfangen des Konzils nun tatsächlich Wirklichkeit zu werden begonnen hat. Er wirft auch einen kritischen Blick auf die Gefahren der modernen Zeit, wendet sich aber mit aller Vehemenz gegen die „Unglückspropheten“. Sein zentrales Interesse war ein pastorales und fragte danach, wie die Kirche die Zeichen der Zeit aufgreifen kann, welche Sprache sie in ihrer Verkündigung wählen muss, um wirksam Heil bringen zu können. Die kirchliche Lehre soll nicht mehr mit Verurteilungen hantieren, sondern die Wahrheit in Liebe anbieten.

Diese Liebe und Menschenzugewandtheit kommt in seiner hochemotionalen Ansprache berührend zum Ausdruck, die er am Abend des Eröffnungstages im Angesicht des Mondes an die wartende Menschenmenge auf dem Petersplatz richtete.

5. DIE DEUTSCHEN AUF DEM ZWEITEN VATIKANISCHEN KONZIL

Josef Kardinal Frings⁴ (*1887 +1978)

Er war Mitglied des zehnköpfigen Konzilspräsidiums und forderte zusammen mit Achille Kardinal Liénart in der ersten Generalkongregation eine Änderung der Geschäftsordnung. Die Konzilsväter sollten zunächst Gelegenheit haben, sich kennen zu lernen, bevor sie über die vorbereiteten Schemata abstimmen. Die beiden Kardinäle bewirkten auch die Neubesetzung der Kommissionen.

Schon vor Beginn des Zweiten Vatikanums hatte Frings die beiden katholischen Hilfswerke „Misereor“ und „Adveniat“ ins Leben gerufen und daher zahlreiche und tiefe Beziehungen zu den sog. Missionsbischöfen. Auf dem Konzil erreichte der schon fast erblindete, betagte Kardinal den Höhepunkt seiner weltkirchlichen Ausstrahlung. Sein Interesse an sozialen Fragen der Zeit und seine weltkirchliche Perspektive machten ihn aufgeschlossen für den Wandel der Kirche.

Julius Kardinal Döpfner⁵ (*1913 +1976)

Zunächst Mitglied der Zentralen Vorbereitungskommission wurde er von Papst Paul VI. ab der zweiten Sitzungsperiode als einer von vier Moderatoren des Konzils (neben Grégoire-Pierre Agagianian, Giacomo Lercaro und Léon-Joseph Suenens) berufen. Er wirkte inhaltlich maßgeblich an dessen Beschlüssen mit. Zudem war er Mitglied der Vatikanischen Kongregationen für den Klerus, die Ostkirchen, die Evangelisation der Völker und die Katholische Erziehung sowie der Päpstlichen Kommission für die Reform des Gesetzbuchs der Römisch-Katholischen Kirche, des Codex Iuris Canonici (= CIC). In der Berichterstattung zum Konzil galt er damals als einer der Wortführer des Reformflügels. Noch während des Zweiten Vatikanums wurde Döpfner als Nachfolger von Frings zum Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz gewählt (1965).

2 Deutsche Übersetzung in: Herder Korrespondenz 17 (1962/63), 85-88; z.B. auf <http://www.ub.uni-freiburg.de/fileadmin/ub/referate/04/semapp/konzil.html>

3 Z.B. auf http://www.panixx.de/johannesxxiii/seite_003.htm

Die „Mondscheinrede“ wird in den verschiedenen Büchern über Johannes XXIII. meist stark verkürzt und mit unterschiedlicher Abfolge der einzelnen Gedanken wiedergegeben. Die auf dieser Website vorgestellte Fassung folgt im Wesentlichen der Übersetzung aus Alberigo, Giuseppe: Johannes XXIII. - Leben und Wirken des Konzilspapstes, Mainz 2000, orientiert sich in einigen Passagen aber sprachlich auch an anderen Übersetzungen.

4 Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Josef_Frings und <http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/persoenlichkeiten/F/Seiten/JosefFrings.aspx>

5 Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Julius_Döpfner und im Kardinal-Döpfner-Archiv auf der Website des Erzbistums: <http://www.erzbistum-muenchen.de/Page002139.aspx>

Augustin Kardinal Bea SJ⁶ (*1881 +1968)

Von 1960-1968 war der Bibliker der erste Präsident des neu errichteten Sekretariates für die Einheit der Christen. Zu seinen herausragenden Leistungen gehört die Vorbereitung der Erklärung „Nostra Aetate“, die dem jahrhundertealten Vorwurf widersprach, dass die Juden „Gottesmörder“ seien. Auch an der Entstehung des Ökumene-Dekretes „Unitatis redintegratio“ sowie der Erklärung über die Religionsfreiheit „Dignitatis humanae“ war Bea maßgeblich beteiligt (allerdings wird er in der Doku aus Zeitgründen nicht erwähnt!).

Weitere wichtige Konzilstheologen aus der deutschen Sprachgruppe⁷

Bischöfe: Lorenz Jaeger, Hermann Volk, Joseph Schröffer

Periti, z.B.: Joseph Ratzinger, Alois Grillmeier, Karl Rahner, Otto Semmelroth, Bernhard Häring, Hubert Jedin, Michael Schmaus, Ferdinand Klostermann; Hans Küng hat als Peritus des Bischofs von Rottenburg v.a. konzilsbegleitend und kommentierend gewirkt.

Die Zahl der Periti betrug zu Beginn der ersten Session etwa 190, sie erhöhte sich bis zu deren Ende auf 306.⁸

6. DIE ZUSAMMENSETZUNG DER KOMMISSIONEN

Die meisten Kommissionen entsprachen in Zusammensetzung und Vorsitz einer Kurien-Kongregation, zudem wurde der jeweils zuständige Kurien-Präfekt zumeist auch zum Vorsitzenden der Konzils-Kommission ernannt. Neu eingerichtet wurden die Kommissionen für Laienfragen, für die Einheit der Christen und für die Massenmedien, für die es bisher kein Äquivalent einer Kurienkongregation gab. Alle Kommissionen setzten sich jeweils aus 30-50 internationalen Mitgliedern (Bischöfen und anderen Klerikern) zusammen und wurden von etwa gleich vielen Theologen und Fachleuten als „Berater“ unterstützt.

Da die Arbeit vorwiegend in Rom geschah, hatten römische Kleriker und Kurienbeamte aber bald großes Gewicht. Allen Kommissionen war eine organisierende Zentralkommission nachgeordnet, der im Rückblick auf die Ereignisse eine gewisse Planlosigkeit zu attestieren ist: Sie behandelte das, was an Vorlagen fertig war, wartete aber nicht ab bis verwandte und komplementäre Themen kommissionsübergreifend eingebracht werden konnten. Als modellhaft und zielführend erwies sich dagegen das Arbeiten in der Kommission für Liturgie und im Einheitssekretariat. Hier funktionierte das interdisziplinäre, vernetzte Denken und Handeln. Die grundlegenden Perspektiven wurden berücksichtigt:⁹

- primär Gemeinsames würdigen und in Liebe wertschätzen
- Außenbeziehungen wirken sich aus auf die Innenbestimmung der Kirche

Die Neubesetzung der Kommissionen während der ersten Session wurde möglich durch die Aufbruchstimmung, die die aus der ganzen Welt zusammen gekommenen Bischöfe beflügelt hatte und durch den mutigen Antrag der Kardinäle Liénart und Frings. Erst mit dieser neuen Personalbesetzung konnten die modernen theologischen Überlegungen Eingang finden in die Konzilstexte.

Schon bald riss dieser Schwung die große Mehrheit der versammelten Bischöfe mit, in großer Begeisterung und Zuversicht ging die erste Session zu Ende – obwohl noch kein einziger Text verabschiedet war. Selbst die Trauer über den Tod von Johannes XXIII. brach diese optimistische Haltung nicht. Mit Paul VI. ging das Konzil im Sinne von Johannes XXIII. weiter.

6 http://de.wikipedia.org/wiki/Augustin_Bea

7 http://www.kathpedia.com/index.php?title=Konzilstheologe#dt._Sprachgruppe

8 Galli, Mario von / Moosbrugger, Bernhard: *Das Konzil. Chronik der ersten Sessio. Ein Bild- und Textbericht*, Olten 1963, 144.

9 Vgl. Hünermann / Hilberath, Bd. 5, 26-34.

7. AUSGEWÄHLTE INHALTSELEMENTE AUS TEIL 1 „KIRCHE IM AUFBRUCH“

Deutsche Beteiligung am Konzil (Kap. 05)

Die deutschen Bischöfe um die Kardinäle Frings (Köln) und Döpfner (München) bereiten sich auf die theologischen Diskussionen gründlich vor. Jeder Bischof kann einen sog. „Peritus“ (= theologischen Berater) benennen. Diese Periti vertreten fast einheitlich eine sehr moderne Theologie und werden daher großen Einfluss auf den Konzilsverlauf nehmen. Es sind markante Einzelpersönlichkeiten wie der euphorische Hans Küng, der junge Joseph Ratzinger oder der eher skeptische Karl Rahner SJ.

Schlusszitat vom Konzilsbeobachter Krätzl (Kap. 11)

„Und ich glaube, das Wichtigste für den Fortschritt des Konzils war, dass die Bischöfe, die alle in der alten Theologie unterrichtet waren, z.T. sogar die moderne Theologie verurteilt haben in ihren Diözesen, sich auf einmal die modernen Theologen zu Beratern gemacht haben und tatsächlich Theologie gelernt haben. Aber ich glaube psychologisch war Folgendes: sie haben gemerkt, der Papst steht ganz hinter Ihnen und das war so ein bisschen ein Schulterschluss: Papst, Bischöfe mit den Theologen gegen die Kurie, die das bremsen wollte.“

Das Studienkolleg für deutschsprachige Kleriker, Santa Maria dell'Anima, wurde zum Treffpunkt der deutschen Konzilsväter. Jeden Montag um 17.00 Uhr fand dort quasi eine inoffizielle, erweiterte deutsche Bischofskonferenz statt, um die Konzilsthemen teils bis tief in die Nacht weiter zu besprechen. Auch die Periti und die deutschsprachigen Missionsbischöfe waren eingeladen und prägten die Meinungsbildung dort.

Offenheit dieses Konzils (Kap. 06 bis 14:56)

Die Einberufung eines Konzils geschieht in der Neuzeit durch den Papst, der in einer besonderen Situation mit der Gesamtheit der Bischöfe theologische Fragen klären will. Johannes XXIII. wünschte sich ein pastorales Konzil, kein dogmatisches. Seine Vorgaben waren offen, er setzte auf ein freies, verantwortliches Arbeiten der Bischöfe. Er hatte in der Vorbereitungsphase offen aufgerufen um Voten zu Sachverhalten, die den Bischöfen am Herzen liegen und gewährte ihnen auch während des Konzilsverlaufs einen großen Vertrauensvorschuss. Er gab ihnen die Freiheit eines völligen Neuanfangs, auch als sie gleich zu Beginn den Aufstand probten.

Tiefe Zuversicht im Glauben (Kap. 07)

Kardinal Frings reist „wohlgenut, frohen Herzens nach Rom“ mit seinem Sekretär Hubert Luthe und seinem theologischen Berater Joseph Ratzinger. Er ist – wie Johannes XXIII. – erfüllt von der Zuversicht, dass das Konzil gelingen wird. Mit dieser Kraft wird er den Konzilsverlauf von Anfang an entscheidend mitprägen. Als die Konzilsväter in der ersten Sitzung über die Mitglieder der einzelnen Kommissionen abstimmen sollen, beantragt Frings, diese Wahlen zu verschieben, bis sich die Bischöfe besser kennen gelernt haben. Später wurde die Zusammensetzung der Gruppen umgearbeitet. Sie waren nun nicht mehr von Kurienmitgliedern dominiert, sondern international und auch mit den jungen Konzilstheologen besetzt. Diesen Kommissionen wurde dann zugestimmt.

Eröffnungsrede am 11. Oktober 1962 (Kap. 09)



Das tiefe Gottvertrauen Johannes' XXIII. durchdringt alle seine Ansprachen. Er ist überzeugt, dass das Konzil zum Wohle der Kirche, zum Wohle der Christenheit und der ganzen Welt beitragen wird.

Immer wieder beschwört er die geschwisterliche Einheit zwischen allen Menschen guten Willens und insbesondere in der Kirche Gottes. Hier einige Sätze aus der Einleitung und den Schlussworten seiner Eröffnungsrede „Gaudet Mater Ecclesia“¹⁰ vom 11. Oktober 1962:

¹⁰ Deutsche Übersetzung in: Herder Korrespondenz 17 (1962/63), 85-88; z.B. auf <http://www.ub.uni-freiburg.de/fileadmin/ub/referate/04/semapp/konzil.html>

„Es jubelt die Mutter Kirche, weil durch besondere Gnade der göttlichen Vorsehung dieser hochsehnte Tag angebrochen ist, an dem hier am Grabe des hl. Petrus unter dem Schutz der jungfräulichen Gottesmutter, deren Mutterwürde heute festlich begangen wird, das Zweite Vatikanische Ökumenische Konzil seinen Anfang nimmt. ...

Mit dem beginnenden Konzil hebt in der Kirche ein Tag strahlenden Lichtes an. Noch ist es wie Morgenröte, und schon berühren die Strahlen der aufgehenden Sonne Unser Herz. ...

So darf man wohl sagen, dass sich Himmel und Erde zur Feier des Konzils in gemeinschaftlichem Werk vereinen. Die Heiligen des Himmels schützen unsere Arbeit, die Gläubigen auf Erden beten unablässig zu Gott, und Ihr folgt gewissenhaft den Eingebungen des Heiligen Geistes und gebt Euch eifrig Mühe, dass Eure Arbeit den Erwartungen und Bedürfnissen der verschiedenen Völker in höchstem Maße entspricht. Damit dies geschehe, werden von Euch ein erhabener Friede des Geistes, brüderliche Eintracht, Mäßigung in den Vorschlägen, Würde in den Beratungen und weise Überlegung gefordert.

Mögen Eure Mühen und Eure Arbeit, auf die so viele Völker schauen und ihre Hoffnung setzen, alle Erwartungen recht erfüllen.

Allmächtiger Gott, auf Dich setzen wir unser ganzes Vertrauen, da wir uns nicht auf unsere eigene Kraft verlassen können. Sieh gnädig auf diese Hirten Deiner Kirche. Das Licht Deiner Gnade helfe uns, wenn wir Beschlüsse fassen und Gesetze erlassen. Und erhöre die Gebete, die wir in einmütigem Glauben, mit einer Stimme und einigen Herzens an Dich richten.“

Eigendynamik des Anfangs (Kap. 12)

„Schärfer wurden die Auseinandersetzungen freilich bei den theologischen Vorlagen. Hier wandte sich eine große Mehrheit der Väter gegen die starren, in sich zwar logisch und geschlossen, aber nicht aufgeschlossenen Formulierungen, wie sie vorbereitet worden waren. Die Konservativen wiesen zwar immer wieder darauf hin, dass die Wahrheit schließlich die Wahrheit sei, unabänderlich und nicht zu variieren. Und dass die Autorität der Kirche sie verkünde und niemand sonst. Aber die Mehrheit der Bischöfe lehnte diese Sprache ab, weil sie nicht ökumenisch und nicht pastoral sei, nämlich ohne Rücksicht auf das Denken der anderen Christen, und ohne Blick auf die Menschen von heute.“

Nicht nur die Mehrheit der deutschen, auch viele belgische und französische Konzilsväter drängten zu Reformen, die Bischöfe aus den Missionsländern brachten ihre ganz eigenen Erfahrungen ein und so entwickelte das Konzil eine Eigendynamik, die sich der Lenkung der päpstlichen Behörden bald entzog.

Einordnung durch Mario von Galli (Kap. 16)

Weite des Evangeliums, Versuchung der Verengung, Kirche muss aufgebrochen werden
Ausdeutung siehe Abschnitt „II Mario von Galli – leidenschaftlicher Konzilskommentator“.

II MARIO VON GALLI – LEIDENSCHAFTLICHER KONZILSKOMMENTATOR

(13 Kap. mit von Galli: 13, 16, 21 [1], 30, 34, 38, 40, 44 [2], 49, 54, 56, 58, 61 [3])



Pater Mario von Galli

1. KURZE EINFÜHRUNG IN SEINE BIOGRAPHIE

Der Jesuit Mario von Galli (1904-87) führte ein bewegtes Leben und stellte bereits während der Zeit des Nationalsozialismus seine Glaubensstärke unter Beweis. Er predigte als Volksmissionar in Württemberg offen gegen die Nazidiktatur und wurde 1935 des Landes verwiesen. Auch während des politischen Asyls in der Schweiz drohte ihm ständig die Ausweisung, die 1945 auf der Grundlage der sog. „Jesuitengesetze“ vollzogen wurde. Nach Kriegsende nahm von Galli seine Predigtstätigkeit in Süddeutschland wieder auf, um zum geistlich-geistigen Wiederaufbau

Deutschlands beizutragen. Ein großes Anliegen wurde ihm auch bald die deutsch-französische Aussöhnung.

Immer wieder hatte von Galli lebensgefährdende Krankheiten zu überwinden, eine schwere Lungenentzündung um 1950 musste z. B. langwierig auskuriert werden und bedingte seine Rückkehr in die Schweiz. Von Zürich aus ging er seinen ausgedehnten publizistischen und Vortragstätigkeiten nach. Als Chefredakteur prägte er von 1954-73 die zweimal monatlich erscheinende katholische Zeitschrift „Orientierung“. Noch im hohen Alter übernahm er 1980 die Herausgeberschaft des „Christ in der Gegenwart“.

Berühmt machte ihn sein Talent zum ausdrucksstarken Reden und Predigen. „In mehr als 200 Auftritten hat er in den Jahren 1955 bis 1983 zu Fragen der Kirche und Welt öffentlich und konkret Stellung genommen. Er hat sich in Vorträgen und Diskussionen anfragen und herausfordern lassen und ist dadurch selbst zu einer Herausforderung geworden. Mario von Galli ist kein Theoretiker gewesen, sondern einer jener Theologen, die den Finger am Puls des Lebens haben, die mit Leidenschaft auf der Suche sind nach dem, was uns Menschen und Christen heute wirklich bedrängt.“¹¹, so würdigt ihn der Biograph Alois Schifferle. Die Fähigkeit, Menschen auch in großen Massen zu begeistern, machte ihn zu einem der gefragtesten Katholikentagsredner, z.B. 1964 in Stuttgart unter dem Motto „Wandelt euch durch ein neues Denken“.

Auch in den Jahrzehnten nach dem Konzil, in denen die Aufbrüche auch nur in Teilbereichen umgesetzt werden konnten, blieb von Galli in seinem Glauben, in seiner katholischen Kirche, in seinem Orden beheimatet. Er pflegte bis zuletzt vielfältige Kontakte zu Gleichgesinnten, zu Vertretern entgegengesetzter Richtungen innerhalb der Theologie und zu vielen nichtkirchlich Engagierten und erwies sich in dieser Offenheit in seinem gesamten Lebenswerk als Brückenbauer und als Vertreter der katholischen Kirche im Sinne einer umfassenden Weite.

2. DAS ZWEITE VATIKANISCHE KONZIL ALS HÖHEPUNKT SEINES SCHAFFENS

Die Ankündigung des Zweiten Vatikanischen Konzils war für Mario von Galli das ersehnte Zeichen zum Aufbruch in eine neue Zeit, zu einem neuen Kirchenverständnis. Die Vorbereitungsjahre verfolgte er aufmerksam und nahm daran regen Anteil. Im Frühjahr 1962 wurden vier Galli-Vorträge auf einer Schallplatte herausgebracht, die die Hoffnungen der Menschen aufgreifen und diese zugleich mitnehmen wollten in das bevorstehende Konzilsgeschehen. Die vier Titel lauten:

- Was ist ein Konzil?
- Was dürfen wir vom Konzil erwarten?
- Die Laien und das Konzil
- Das Konzil und die Einheit der Christen

Während der Konzilsjahre selbst wird von Galli durch seine leidenschaftlichen und in ihrer theologischen Tiefe ergreifenden Kommentare über das Konzil im deutschen Sprachraum bekannt.

¹¹ Schifferle, Alois: *Brandstifter des Geistes. Mario von Galli SJ (1904-87). Ein Lebenszeugnis in Wort und Bild*, Leipzig 2000, 110.

Von Galli spricht für alle westdeutschen und österreichischen Rundfunk- und Fernsehanstalten wöchentlich im „Bericht aus Rom“ und versucht, die theologischen Diskussionen in das Alltagsleben der Zuschauer(innen) und Zuhörer(innen) zu übertragen. Die Abteilung Kirchenfunk des BR bietet ihm eine breite Plattform für seine Impulse aus den Bereichen „Kirche und Welt“, „Christ-Sein“, „Konzilsberichte“ – in über 70 Sendungen kommt er hier von 1958-67 zu Wort.¹²

Jeweils zeitnah zu den einzelnen Sessionen des Konzils veröffentlicht von Galli gemeinsam mit dem Fotograf Bernhard Moosbrugger eine vierteilige Reihe von Konzilsheften¹³, die das Geschehen in Rom in Texten und Bildern lebendig werden lassen. Nach Abschluss des Konzils arbeiten diese beiden im bewährten Team an einem zusammenfassenden Rückblick, aus dem der umfangreiche Band „Das Konzil und seine Folgen“¹⁴ entstand. Darin benennt von Galli drei Grundlinien des Konzils¹⁵, die die Intention von Johannes XXIII. treffend deuten:

- Vom rechtlichen zum lebendigen Sein
- Von der Verteidigung zum Dialog
- Vom starren Begriff zum geschichtlichen Fluss

3. ZITATE VON MARIO VON GALLI

Teil 1 (Kap. 13) Konzil als Befreiung, Explosion – aber auch verwirrend

Mario von Galli versucht, alle Menschen für das Konzil zu begeistern. Er will Ängste abbauen und das Vertrauen in die Kirche stärken. Typisch für ihn ist, die Hemmschwelle mit kleinen Geschichten abzubauen. Mit wenigen Sätzen gelingt es ihm, Brücken zwischen dem Konzil und dem Leben der Zuschauer zu schlagen, dabei kommt er immer sehr sympathisch rüber.

Teil 1 (Kap. 16) Weite des Evangeliums, Versuchung der Verengung muss aufgebrochen werden

Mit einem munteren Durchgang durch die Kirchengeschichte, angefangen bei den biblischen Protagonisten Petrus und Paulus, weckt von Galli Verständnis für die menschliche Schwäche, alles auf kleines Menschenmaß reduzieren und einengen zu wollen – sogar den Glauben. Eigene Ängstlichkeiten werden nachvollziehbar, wenn selbst große Glaubenszeugen dieser Versuchung erliegen können. Und doch wird ganz klar, dass diese Einengung in menschliche Strukturen dem Christentum nicht entspricht. Die Größe, Weite und Herrlichkeit wird uns immer herausfordern und muss unser Ziel bleiben.

Die Kirche hat in diesem Streben immer wieder versagt. Dass sie dies offen zugibt, zeugt von ihrer Größe. Auf diese Größe setzt von Galli die Hoffnung, dass mit dem Konzil fehlentwickelte Strukturen aufgebrochen werden.

Teil 1 (Kap. 21) Jede/r ChristIn ist zur Heiligkeit berufen, Kirche hat unvollständige Leitbilder

Wieder bringt von Galli mit einem kurzen Satz, den in den 1960er Jahren wohl jede/r schon mal gehört oder vielleicht sogar selbst dahingesagt hat, das Thema auf den Punkt und hält dagegen: Zur Heiligkeit sind alle Menschen berufen, jede Frau und jeder Mann an dem je eigenen Platz in der Welt.

Am scheinbar so harmlosen Beispiel der Heiligenrubriken übt er Kritik an der Einseitigkeit der kirchlichen Vorbilder. Seine Vorschlagsliste von dringend zu ergänzenden Berufsständen lockt ein lächelndes Einverständnis hervor, auch wenn die Rolle der Frau noch sehr in den Vorstellungen der frühen Nachkriegszeit verhaftet ist und mittlerweile ebenso erweitert werden muss. Doch das Bild und damit sein Anliegen sind lebensnah geworden.

¹² Vgl. Schifferle, 162.

¹³ Z.B. Galli, Mario von / Moosbrugger, Bernhard: *Das Konzil. Chronik der ersten Sessio. Ein Bild- und Textbericht*, Olten 1963; dies.: *Das Konzil. Von Johannes XXIII. zu Paul VI. Chronik der zweiten Sessio. Die Pilgerfahrt ins Heilige Land. Zweiter Bild- und Textbericht*, Olten 1964

¹⁴ Galli, Mario von / Moosbrugger, Bernhard: *Das Konzil und seine Folgen*, Luzern 1966

¹⁵ Ebd., 63.

Teil 2 (Kap. 30) Unfehlbarkeit des Papstes – Kollegialität mit den Bischöfen

Selbst komplexe theologische Zusammenhänge bricht von Galli herunter auf die Ebene eines nachvollziehbaren Gedankengangs. Eingeleitet von einer selbstironischen und den theologischen Berufsstand relativierenden Bemerkung unternimmt er den Versuch, die vom Ersten Vatikanum geschaffene Möglichkeit einer unfehlbaren Lehrverkündigung des Papstes an den Glaubensbestand der Gesamtkirche in Gestalt des Bischofskollegiums rückzubinden.

Damit nimmt er zum einen diesem Dogma den Stachel und ebnet zum anderen den Weg für das Verständnis dafür, warum das Zweite Vatikanische Konzil sich auch mit innerkirchlichen, strukturellen Problemen auseinandersetzen muss.

Teil 2 (Kap. 34) Vergleich Gefühlslage der Kirche mit der einer schwangeren Frau

Noch lebensnäher und noch eindrücklicher kann ein Vergleich kaum gelingen. Jeder Mensch kann sich damit identifizieren, auch ohne die Erfahrung einer eigenen Schwangerschaft. Die Ernsthaftigkeit des Konzils-Unterfangens spitzt von Galli zu auf die Frage nach Leben und Tod. Die Kirche hat die geheimnisvolle Aufgabe und höchste Verantwortung, Leben weiter zu geben. Sie darf darauf vertrauen, dass sie von einem Größeren dabei getragen wird, aber sie kann sich diesem Auftrag nicht entziehen.

Auch hier wirbt er bei den Zuhörer(inn)en für Verständnis sowohl mit den Euphorikern als auch mit den Ängstlich-Verzagten. Beide Gefühlsextreme gehören zu solch einer existenziellen Grenzerfahrung, wie es ein Konzil ist, dazu.

Teil 2 (Kap. 38) Konzil erschüttert unterstelltes Dogma der Unbeweglichkeit: die Kirche bewegt sich!

Die überraschenden Hoffnungsansätze im Bereich der Ökumene stellt Mario von Galli aus der Perspektive eines protestantischen Dänen vor und nimmt damit die Außenperspektive ein. Er denkt, spricht und handelt gemäß dem Konzilsgrundsatz, wahrzunehmen, was in der Welt an Emotionen vorhanden ist und darauf zu reagieren. Theologisch gewichtet er eindeutig: das Gnadenhafte, das geistige Wesen der Kirche ist das Entscheidende. Juridische Ausformungen sind demgegenüber nachrangig.

Teil 2 (Kap. 40) Unterscheidung Ordnung des Zieles – Ordnung des Weges

Diese theologische Unterscheidung übernimmt Mario von Galli vom Erzbischof Andrea Pangrazio von Görz. Auch hier wird wieder das rechte Verhältnis von zentralen Glaubenswahrheiten und von kirchlichen Ausdrucksformen, die dem Kern der theologischen Botschaft nachgeordnet sind, zugrunde gelegt. Auf dieser Basis schien eine baldige Einheit mit den getrennten christlichen Glaubensgeschwistern während der ersten Konzilsphase zum Greifen nahe.

Teil 2 (Kap. 44) Mario von Galli wirbt um Verständnis für bremsenden Papst Paul VI.

Hier wird deutlich, dass es auch Mario von Gallis eigenes Anliegen ist, Brücken zu bauen – Brücken des gegenseitigen Verständnisses von Fortschrittlichen und Konservativen. Die vermuteten Motive für die Eingriffe Pauls VI. in das Ökumenismusdekret und das Vertagen der Erklärungen über die Religionsfreiheit und über das Verhältnis zu den nichtchristlichen Religionen sind dieselben: der Wunsch nach Einheit mit den getrennten Christen und nach Anerkennung der anderen Religionen soll von einer möglichst breiten Mehrheit innerhalb der kath. Kirche mitgetragen werden können.

Im Blick auf die Religionsfreiheit und den interreligiösen Dialog ist diese Strategie das „Nachkommen-Lassens“ aufgegangen. Die Abstimmungen zu diesen beiden Erklärungen im Laufe der vierten Session zeigen dann einen breiten Konsens (Nostra Aetate: 2221 Ja- gegen 88 Nein-Stimmen; Dignitatis humanae: 2308 Ja- gegen 70 Nein-Stimmen)¹⁶.

¹⁶ Rahner, Karl / Vorgrimler, Herbert: *Kleines Konzilskompendium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanums mit Einführungen und ausführlichem Sachregister, hier: 349 und 655. Die lautstarken Minderheiten gruppieren sich v.a. um den später exkommunizierten Erzbischof Marcel Lefebvre.*

Teil 3 (Kap. 49) Zwischenbilanz mit Bild aus der Landwirtschaft

Das Bild vom wohl bereiteten Feld, das reiche Ernte verheißt, setzt von Galli sehr bewusst zu diesem Zeitpunkt der mühsamen Endphase des Konzils. Er würdigt die überraschenden Erfolge, die in der ersten Konzilshälfte erzielt wurden. Die Dynamik des Anfangs ermöglichte es, zementierte Tabus aufzubrechen und ganz neu über das Wesen der Kirche nachzudenken. Die theologischen Diskussionen drangen bis in den innersten Kern des Auftrags der Kirche vor. Der Sendungsauftrag zu den Menschen in der Welt von heute wurde zum Ausgangspunkt aller Überlegungen. Diese Bewegung des Aufbruchs muss weitergehen!

Teil 3 (Kap. 54) Sendungsauftrag der Kirche in der heutigen Zeit

Alle einzelnen Konzilsthemen stehen im Zeichen der zentralen Frage nach dem Auftrag der Kirche, das „Reich Gottes“ zu verkünden und im Hier und Jetzt in Ansätzen umzusetzen. Dabei geht es nicht um kurzfristig sich wandelnde Probleme, sondern um bleibende, existenzielle Grundfragen wie der Schutz der Menschenwürde für alle, das friedliche Zusammenleben der Menschen, die Gleichberechtigung der Geschlechter usw. Hier hat die Kirche die Aufgabe, Position zu beziehen. Hier verkündet sie menschliche Anklänge an das himmlische Friedensreich.

Teil 3 (Kap. 56) Traum von einer Kirche auf der Basis von „Gaudium et Spes“

Auch hier reißt von Galli mit seiner optimistischen, motivierenden Sicht die Zuhörer(innen) mit. Er steckt an mit dem Kirchenbild, das in *Lumen Gentium* und in *Gaudium et Spes* ausgefaltet ist: die pilgernde, wandernde und dienende Kirche als authentischere Zeugin der Sache Jesu. Auf diesen Grundagentexten des Zweiten Vatikanums kann eine glaubwürdige, überzeugende Kirche aufgebaut werden. Das ist eine große Herausforderung, aber auch eine große Freude.

Teil 3 (Kap. 58) Laien sollen Ohr und Mund sein

Vom Gewährsmann Franz Kardinal König übernimmt von Galli das Bild vom „Ohr und Mund der Kirche“ und wendet es auf alle Laien an. Die aktive Mitgestaltung der Kirche durch alle ihre Glieder ist eine der zentralen Botschaften des Konzils. Kirche und Welt beeinflussen sich gegenseitig und gerade an der Nahtstelle zwischen Kirche und Welt sind die Gläubigen gefragt.

Eine Kirche, die den Menschen dient, kann dies am besten dort, wo der Kontakt möglichst eng und lebensnah ist. Die prädestinierten Kontaktträger sind die Laien, die mit ihrer Kompetenz auch die Themen der Welt in der Kirche zur Sprache bringen dürfen und müssen.

Teil 3 (Kap. 61) Erwartungen an die Bischofs-Synode vom September 1967

Von Galli teilt die Enttäuschung vieler Gläubigen über die vage gehaltenen Aussagen der ersten Bischofs-Synode nach dem Konzil. Mit der kleinen Erzählung eines selbst erlebten Seesturms und der damals notwendigen Handlungskonsequenz „Rudern heißt jetzt beten!“ findet er ein Bild, das einerseits um Verständnis für den Wunsch nach konkreten Handlungskonzepten wirbt und andererseits auch die Dringlichkeit dieser jetzt nötigen Orientierungshilfen deutlich macht.

Doch auch in dieser Situation der enttäuschten Hoffnungen vergisst von Galli nicht, auf ein entscheidendes Positivbeispiel hinzuweisen. Papst Paul VI. gab auf die akute Frage nach Frieden in seiner Enzyklika *Populorum Progressio* die handfeste, richtungsweisende Antwort und forderte Entwicklung als Grundlage für den Frieden in der Welt. Auf dieses Potenzial setzt von Galli auch weiterhin die Hoffnung, dass die Kirche ihren eingeschlagenen Weg trotz aller Stopps, Hindernisse und Umwege in die Richtung weitergeht, die sie sich selbst im Zweiten Vatikanischen Konzil gewiesen hat.

III ÖKUMENE – DER SEHNLICHER WUNSCH NACH EINHEIT

(Teil 2, Kap. 35 bis 43, Dauer: 11 Min.)

1. EINHEIT MIT DEN „GETRENNTEN CHRISTLICHEN BRÜDERN“ ALS ZENTRALES ANLIEGEN VON PAPST JOHANNES XXIII.

Bereits der strategisch gewählte Zeitpunkt der Ankündigung des Konzils zum Abschluss der Gebetswoche für die Einheit der Christen zeigt, wie sehr sich Johannes XXIII. dem Auftrag verpflichtet fühlt, dazu hinzuwirken, dass „alle eins seien“ (Joh 17,21). Auch in der Eröffnungsrede betont er dieses Ziel der Einheit und stellt es sogar in den weiteren Horizont einer Einheit mit den anderen Religionen:

„Diese sichtbare Einheit in der Wahrheit hat aber leider die gesamte christliche Familie noch nicht in Vollendung und Vollkommenheit erreicht. Daher sieht es die katholische Kirche als ihre Pflicht an, alles Erdenkliche zu tun, damit das große Mysterium jener Einheit erfüllt werde, die Christus Jesus am Vorabend seines Opfertodes von seinem himmlischen Vater mit glühenden Gebeten erfleht hat. ... Ja, genau betrachtet, erstrahlt diese Einheit, die Jesus Christus für seine Kirche erlangte, in einem dreifachen Licht: die Einheit der Katholiken untereinander, die als leuchtendes Beispiel ganz fest bewahrt bleiben muss, sodann die Einheit, die im Gebet und den leidenschaftlichen Erwartungen der vom Apostolischen Stuhl getrennten Christen besteht, wieder mit uns vereint zu sein, und schließlich die Einheit der Hochachtung und Ehrfurcht gegenüber der katholischen Kirche, die ihr von anderen, noch nicht christlichen Religionen erwiesen wird.“¹⁷

2. VORGESCHICHTE UND EINTRITT DER KATHOLISCHEN KIRCHE IN DIE ÖKUMENISCHE BEWEGUNG

Seit der Versammlung von Neu-Delhi im Jahr 1961 gehörten zur Konzilszeit fast zweihundert zumeist protestantische Kirchen dem Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) an. Diese Bewegung war von den weltweit agierenden protestantischen Missionen ausgegangen. Die katholische Kirche verhielt sich gegenüber diesem „Weltrat der Kirchen“ sehr zurückhaltend bis abweisend. Im Gegensatz zum Ökumenischen Weltrat sah die katholische Kirche die von Christus geforderte Einheit in sich selbst verwirklicht und eine Wiedervereinigung mit den zerstreuten Teilen des Christentums nur durch Konversion in die römisch-katholische Kirche als denkbar und erstrebenswert an. Von daher gab es keine offiziellen Beziehungen zwischen dieser ökumenischen Vertretung und der katholischen Kirche.

Papst Johannes XXIII. jedoch wollte die Beteiligung der katholischen Kirche an der ökumenischen Bewegung zu einem Hauptanliegen des Konzils machen. Daher schuf er am 05. Juni 1960 das „Sekretariat zur Förderung der Einheit der Christen“ als eine der vorbereitenden Konzilskommissionen, unter der Leitung von Augustin Kardinal Bea SJ. Zunächst war es die Hauptaufgabe des Einheitssekretariates, auf die anderen Kirchen und Christlichen Weltgemeinschaften zuzugehen, Beobachter zum Zweiten Vatikanischen Konzil zu entsenden. Der ÖRK wurde als Institution für die offizielle Kontaktaufnahme mit Christen anderer Konfessionen anerkannt, über ihn wurden über die Konzilsjahre insgesamt 64 Beobachter (dazu noch 27 Stellvertreter) entsandt.¹⁸ Allein ihre Anwesenheit und ihre kritische Begleitung förderten die rücksichtsvolle Sprache bei den Reden in der Konzilsaula sowie das Bewusstsein, sich der Frage stellen zu müssen, was unter katholischem Ökumenismus verstanden werden kann.

1966 bestätigte Papst Paul VI. nach dem Ende des Konzils das Einheitssekretariat als permanente Einrichtung des Heiligen Stuhles. 1988 wandelte Papst Johannes Paul II. den Namen des Einheitssekretariates in Päpstlicher Rat zur Förderung der Einheit der Christen (Einheitsrat) um.¹⁹

¹⁷ Deutsche Übersetzung in: Herder Korrespondenz 17 (1962/63), 85-88; z.B. auf <http://www.ub.uni-freiburg.de/fileadmin/ub/referate/04/semapp/konzil.html>

¹⁸ Vgl. Galli, Mario von / Moosbrugger, Bernhard: Das Konzil und seine Folgen, Luzern 1966, 144.

¹⁹ http://www.radiovaticana.org/tedesco/Vatikanlexikon/curia/consiglio/consiglio_unita_cristiani.htm

3. SCHLÜSSELSTELLEN AUS „LUMEN GENTIUM“²⁰ (LG) UND „UNITATIS REDINTEGRATIO“²¹ (UR) FÜR DAS NEUE VERSTÄNDNIS VON „EINHEIT DER CHRISTEN“

Beide Beschlüsse wurden am Ende der dritten Konzils-Session am 21. November 1964 nach langwierigen Diskussionen, vielen Umstrukturierungen und mit einigen Kompromissformulierungen mit großer Mehrheit verabschiedet (LG mit 2151 Ja- gegen 5 Nein-Stimmen; UR mit 2137 Ja- gegen 11 Nein-Stimmen).

„subsistit in“ (LG 8,2):

„Dies ist die einzige Kirche Christi, die wir im Glaubensbekenntnis als die eine, heilige, katholische und apostolische bekennen ... Diese Kirche, in der Welt als Gesellschaft verfasst und geordnet, ist verwirklicht in der katholischen Kirche. Dies schließt nicht aus, dass außerhalb ihres Gefüges vielfältige Elemente der Heiligung und der Wahrheit zu finden sind ...“

Diese Formulierung öffnete die Tür für ein wirklich umfassendes Verständnis der Kirche Christi, die sich zwar in der römisch-katholischen Kirche „verwirklicht“ - aber nicht nur in ihr existiert, sondern darüber hinausgeht.

„catholicam Populi Dei unitatem“ (LG 13,4):

„Zu dieser katholischen Einheit des Gottesvolkes, die den allumfassenden Frieden bezeichnet und fördert, sind alle Menschen berufen. Auf verschiedene Weise gehören ihr zu oder sind ihr zugeordnet die katholischen Gläubigen, die anderen an Christus Glaubenden und schließlich alle Menschen überhaupt, die durch die Gnade Gottes zum Heile berufen sind.“

Dieses Verständnis einer dreifachen Einheit des Gottesvolkes gibt Leitlinien vor für ein künftiges Verständnis von Ökumene. Bisher ist diese Weichenstellung noch nicht ausreichend ausgebaut worden, das ist eine Aufgabe der ökumenischen Zukunft. Der Kirche kommt nach Auffassung des Zweiten Vatikanischen Konzils die Aufgabe zu, Zeichen für die innerste Vereinigung mit Gott und für die Einheit des ganzen Menschengeschlechtes zu sein. Alle Menschen guten Willens sind berufen zum Volk Gottes, zur Kirche Gottes.

„non sine hominum utriusque partis culpa“ (UR 3,1):

„In dieser einen und einzigen Kirche Gottes sind schon von den ersten Zeiten an Spaltungen entstanden, die der Apostel [Paulus] aufs schwerste tadelt und verurteilt; in den späteren Jahrhunderten aber sind ausgedehntere Verfeindungen entstanden, und es kam zur Trennung recht großer Gemeinschaften von der vollen Gemeinschaft der katholischen Kirche, oft nicht ohne Schuld der Menschen auf beiden Seiten. Den Menschen jedoch, die jetzt in solchen Gemeinschaften geboren sind und in ihnen den Glauben an Christus erlangen, darf die Schuld der Trennung nicht zur Last gelegt werden – die katholische Kirche betrachtet sie als Brüder, in Verehrung und Liebe. Denn wer an Christus glaubt und in der rechten Weise die Taufe empfangen hat, steht dadurch in einer gewissen, wenn auch nicht vollkommenen Gemeinschaft mit der katholischen Kirche.“

In Bezug auf die Trennung von den „anderen an Christus Glaubenden“ bekennt das Konzil also eine Schuld von beiden Seiten und zugleich eine innere Gemeinschaft aller Getauften, die an Christus glauben. Es anerkennt weiter, dass auch andere Gemeinschaften Menschen zum Glauben an Christus hinführen. Dies stellt einen Paradigmenwechsel gegenüber der vorkonziliaren Einstellung dar, die von einer „irrenden“, häretischen Lehre der nicht-römisch-katholischen Gemeinschaften ausgegangen war.

²⁰ Deutsch

http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19641121_lumen-gentium_ge.html;
hier immer zitiert nach: Rahner / Vorgrimler, 123-197.

²¹ Deutsche Übersetzung z.B. auf <http://stjosef.at/konzil/UR.htm>; hier immer zitiert nach: Rahner / Vorgrimler, 229-250.

In der Einleitung von „Unitatis Redintegratio“ würdigt das Konzil die Leistung der ökumenischen Bewegung für die wichtige Aufgabe der Einheit aller Christen:

„unitatis motum, oecumenicum nuncupatum“ (UR 1,1):

„Die Einheit aller Christen wiederherstellen zu helfen ist eine der Hauptaufgaben des Heiligen Ökumenischen Zweiten Vatikanischen Konzils... Diese Einheitsbewegung, die man als ökumenische Bewegung bezeichnet, wird von Menschen getragen, die den dreieinigen Gott anrufen und Jesus als Herrn und Erlöser bekennen, und zwar nicht nur einzeln für sich, sondern auch in ihren Gemeinschaften, ... Fast alle streben, wenn auch auf verschiedene Weise, zu einer einen, sichtbaren Kirche Gottes hin, die in Wahrheit allumfassend und zur ganzen Welt gesandt ist, damit sich die Welt zum Evangelium bekehre und so ihr Heil finde zur Ehre Gottes.“

Den getrennten Kirchen (die in den Konzilsdokumenten auch so genannt werden) wird „Bedeutung und Gewicht im Geheimnis des Heiles“ zuerkannt, ja sie werden sogar vorsichtig als geistgewirkte „Mittel des Heiles“ bezeichnet.²² Bereits diese wenigen ausgewählten Formulierungen zeigen, wie sehr sich die Auffassung der katholischen Kirche durch das Konzil vertieft hat. Das bisherige Verständnis wurde nicht geleugnet, aber die bis dahin übliche Engführung mit verheerenden Folgen für das Glaubensverständnis der Katholik(inn)en sowie für das Verhältnis zu den Nicht-Katholik(inn)en wurde beseitigt. Sie wich einer weiten, weltoffenen, wahrhaft katholischen Interpretation.

In der konkreten Umsetzung der Einheit der Christenheit auf der Handlungsebene ist UR jedoch noch recht zurückhaltend. Vorsichtig wird das gemeinsame Gebet empfohlen:

„ad illam orationem convenire pro Ecclesiae unitate“ (UR 8,2):

„Bei besonderen Anlässen, zum Beispiel bei Gebeten, die ‚für die Einheit‘ verrichtet werden, und bei ökumenischen Versammlungen, ist es erlaubt und auch erwünscht, dass sich die Katholiken mit den getrennten Brüdern im Gebet zusammenfinden. Solche gemeinsamen Gebete sind ein höchst wirksames Mittel, um die Gnade der Einheit zu erleben, ... Die Bezeugung der Einheit verbietet in den meisten Fällen die Gottesdienstgemeinschaft, die Sorge um die Gnade empfiehlt sie indessen in manchen Fällen.“

4. UNTERSCHIEDUNG IN „ORDNUNG DES ZIELES“ UND „ORDNUNG DES WEGES“ UND DARAUS RESULTIERENDE VERSCHIEDENE EINHEITSMODELLE

Mario von Galli zitiert in seinem Kommentar zum Stand der Ökumene fast wörtlich aus einem Diskussionsbeitrag²³ von Andrea Pangrazio, Erzbischof von Görz, den dieser am 25. November 1963 in der Konzilsaula vorgestellt hatte. Die Unterscheidung von der „Ordnung des Zieles“ und der „Ordnung des Weges“ prägt in weiten Teilen des Ökumenismusdekret, das ein Jahr später dann von der Versammlung verabschiedet wurde.

Bei der theologischen Füllung des Begriffes „Einheit der Christen“ ist es entscheidend zu sehen, was das Ziel, den gemeinsamen Kern, die gemeinsame Mitte ausmacht. In vorkonziliarer Sicht wurde die römisch-katholische Kirche in den Mittelpunkt gestellt – und alle Menschen wurden in ihrem Verhältnis zu ihr eingeordnet: es gab ein „innerhalb“ und ein „außerhalb“. Dem Eingeständnis, dass es doch einen Unterschied zwischen Christgläubigen und Andersgläubigen bzw. Ungläubigen gibt, war dann die Vorstellung geschuldet, dass sich die anderen christlichen Kirchen wie konzentrische Kreise an die römisch-katholische Kirche anlagern.

²² Vgl. UR 3,4.

²³ Übersetzter Wortlaut der Rede in: Galli, Mario von / Moosbrugger, Bernhard: Das Konzil und seine Folgen, Luzern 1966, 247f.

Das Konzil setzt nun den entscheidenden Schnitt und bekennt, dass das Ziel, die Mitte und das Zentrum des Glaubens Christus ist und nicht die Kirche. Mit diesem Bekenntnis beginnt auch die Kirchenkonstitution „Lumen gentium cum sit Christus“ – das Licht der Völker ist Christus (und nicht die Kirche!). Diese Erkenntnis erweist sich im Blick auf den ökumenischen Dialog als wichtige, weitreichende Errungenschaft. Sie eröffnet das Verständnis für ein gemeinsames Unterwegs-Sein der verschiedenen christlichen Kirchen. In Bezug auf die Ordnung des Weges hat jede ihre eigenen Heilmittel wie Sakramente, kirchliche Hierarchie etc., diese sind jedoch der Ordnung des gemeinsamen Zieles untergeordnet.

Unterschiedliche Auffassungen gibt es im ökumenischen Dialog heute noch darüber, ob das Modell der konzentrischen Kreise um Christus mit dem innersten Ring der katholischen Kirche zutreffend ist oder doch das Modell der gleichberechtigten Zugänge zu Christus im Sinne einer „Versöhnten Verschiedenheit“.

Eine graphische Umsetzung des Vergleichs verschiedener Einheitsmodelle²⁴ findet sich in M3.

5. AUSGEWÄHLTE INHALTSELEMENTE: TEIL 2 „KIRCHE IN BEWEGUNG“

Vertreter anderer Konfessionen als Konzilsbeobachter (Kap. 27)

Der Papst hatte Konzilsbeobachter aus der Orthodoxie und dem Weltprotestantismus eingeladen. Diese ökumenische Öffnung des Konzils war von vielen Seiten heiß ersehnt und wurde freudig begrüßt. So kamen die eingeladenen Vertreter aus verschiedenen Konfessionen und begleiteten die Diskussionen aufmerksam und kritisch.



Ökumene mit Orthodoxie: Paul VI. begegnet Patriarch Athenagoras im Hl. Land (Kap. 35)

Diese Reise des Papstes nach Israel im Januar 1964 war ein symbolischer Akt: die Kirche sucht die Nähe zum Ursprung, zur Mitte ihrer Sendung auf den Spuren Jesu. Die Begegnung mit dem Patriarchen von Konstantinopel war der Höhepunkt der Pilgerfahrt und stellte eine ergreifende Geste der Versöhnung dar. 1054 hatten sich die östliche und westliche Kirche nach vielen Streitigkeiten um dogmatische und um strukturelle Fragen der Vorrangstellung endgültig getrennt. Der Bruch mit der Ostkirche stellt eine tiefe Wunde im Selbstverständnis der römisch-katholischen Kirche dar. Ihr ist bewusst, dass die frühe theologische Entwicklung im Orient stattgefunden hat und die ostkirchlichen Traditionen mindestens genauso alt wie die westkirchlichen sind. In UR 14,2 wird dies ausdrücklich gewürdigt:

Der Bruch mit der Ostkirche stellt eine tiefe Wunde im Selbstverständnis der römisch-katholischen Kirche dar. Ihr ist bewusst, dass die frühe theologische Entwicklung im Orient stattgefunden hat und die ostkirchlichen Traditionen mindestens genauso alt wie die westkirchlichen sind. In UR 14,2 wird dies ausdrücklich gewürdigt:

„Es darf ebenfalls nicht unerwähnt bleiben, dass die Kirchen des Orients von Anfang an einen Schatz besitzen, aus dem die Kirche des Abendlandes in den Dingen der Liturgie, in ihrer geistlichen Tradition und in der rechtlichen Ordnung vielfach geschöpft hat. Auch das darf in seiner Bedeutung nicht unterschätzt werden, dass die Grunddogmen des christlichen Glaubens von der Dreifaltigkeit und von dem Wort Gottes, das aus der Jungfrau Maria Fleisch angenommen hat, auf ökumenischen Konzilien definiert worden sind, die im Orient stattgefunden haben. Jene Kirchen haben für die Bewahrung dieses Glaubens viel gelitten und leiden noch heute.“

Die herzliche Begegnung von Papst Paul VI. und Patriarch Athenagoras war ein symbolträchtiger Schritt hin zur Versöhnung wie sie in UR 18,1 ersehnt wird:

„... so hofft das Heilige Konzil, dass die Wand, die die abendländische und die orientalische Kirche trennt, einmal hinweg genommen werde und schließlich nur eine einzige Wohnung sei, deren fester Eckstein Jesus Christus ist, der aus beidem eines machen wird.“

²⁴ Vgl. Frisch, Hermann-Josef: *Aufbruch oder Betriebsunfall? Das II. Vatikanische Konzil und seine Folgen*, Ostfildern 2010, 127.

Haltung der Versöhnung als Voraussetzung für Ökumene auf Augenhöhe

Versöhnliche, wertschätzende Sprache und Gesten als Wesensmerkmal des Konzils (Kap. 36)

„Und Treue zum Zweiten Vatikanischen Konzil heißt nicht nur, Treue zu seinen diskursiven Entscheidungen sondern heißt auch, sich mit dem Ereignis, mit dem Habitus, mit dem Stil mit der Arbeitsweise eines Konzils auseinanderzusetzen und dem auch treu zu bleiben.“

Gerade der rücksichtsvolle Umgang mit den nicht-katholischen Beobachtern, aber auch der Konzilsväter untereinander ist ein Charakteristikum des Zweiten Vatikanischen Konzils. Nicht nur in den theologischen Aussagen, sondern auch in der Art und Weise der Kommunikation kommt das Streben nach Einheit mit allen Christinnen und Christen mit der ganzen Welt zum Ausdruck.

Wegweisender theologischer Neuansatz: Ordnung des Zieles – Ordnung des Weges

Kap. 38 und Kap. 40 (s. II Mario von Galli)

Mario von Galli zeigt den Willen zur ökumenischen Öffnung und einen entscheidenden theologischen Neuansatz auf. Beide weckten große Hoffnungen für die ökumenische Begegnung

Ökumene mit dem Protestantismus – Kritik der „Ehrenprotestanten“ in Rom (Kap. 39).

Die nicht-katholischen, christlichen Konzilsbeobachter trafen sich wöchentlich mit den Sachverständigen des katholischen Sekretariats zur offenen Aussprache. Der offizielle Vertreter der ev. Kirche Deutschlands, Prof. Edmund Schlink, kritisiert in einer aufsehen erregenden Pressemitteilung die weiterhin vorherrschende Meinung der römischen Kirche, dass die anderen Christen trotz der Verbundenheit in der Taufe nur unvollständig an den Gnadenmitteln teilhaben. Er stellt dagegen die Konzeption der ökumenischen Bewegung, die nicht vom Aufsaugen der anderen Christen durch eine der bestehenden Kirchen ausgehe, sondern von der „Gemeinschaft der getrennten Kirchen“.

Ob der Zeitpunkt für diese klaren Worte glücklich gewählt war, kann hinterfragt werden, inhaltlich traf Prof. Schlink durchaus den Nerv des beginnenden gemeinsamen ökumenischen Dialogs. Auch ein Blick in UR zeigt, dass die Konzilsväter die evangelischen Glaubensgeschwister zwar anerkennen in Bezug auf ihre intensive Bibelkenntnis, auf ihre entschiedene Sittlichkeit und Moral und die gemeinsame Geschichte der jahrhundertelangen Verbundenheit in der abendländischen Kirche. Gleichzeitig benennen sie aber auch deutlich theologische Unterschiede:

UR 20,1:

„Wir wissen zwar, dass nicht geringe Unterschiede gegenüber der Lehre der katholischen Kirche bestehen, insbesondere über Christus als das fleischgewordene Wort Gottes und über das Werk der Erlösung, sodann über das Geheimnis und den Dienst der Kirche und über die Aufgabe Mariens im Heilswerk. Dennoch freuen wir uns, wenn wir sehen, wie die getrennten Brüder zu Christus als Quelle und Mittelpunkt der kirchlichen Gemeinschaft streben.“

Dank der Einigung in der Rechtfertigungslehre von 1999 und der gegenseitigen Annäherung in der Glaubenspraxis bezüglich der Heilsmittlerschaft Mariens bleibt als größte, bisher noch nicht überwundene Differenz das unterschiedliche Amtsverständnis. Aus römisch-katholischer Sicht wird auch eine gemeinschaftliche Eucharistiefeyer erst dann möglich sein, wenn dieses Problem gelöst ist.

UR verkörpert grundsätzlichen Perspektivenwechsel hin zur Ökumene (Kap. 41)

Dass das Konzil ein eigenes Dekret zum Ökumenismus verabschiedete, war nicht von Anfang an vorgesehen. Das Sekretariat für die Förderung der Einheit der Christen sollte kommissionsübergreifend darauf achten, dass die Sprache und Intention der einzelnen Dokumente kompatibel mit dem Wunsch nach Einheit ist. Eine eigene Verlautbarung zum Thema Ökumene wurde erst von der Versammlung selbst angeregt und durchgesetzt. Diese Entscheidung markierte eine Zeitenwende, an der sich viele Hoffnungen entzündeten. „Unitatis redintegratio“ stellt einen ersten Meilenstein des römischen Bemühens um wahre Einheit der christlichen Gemeinschaften dar. Um das ersehnte Ziel der Einheit zu erreichen, müssen noch weitere Etappen folgen.

IV ANERKENNUNG DER RELIGIONSFREIHEIT – HART ERKÄMPFT, DOCH NACHHALTIG SEGENSREICH

(Teil 3, Kap. 49-52, Dauer: 7 Min.)

1. POLARISIERTE AUSGANGSPOSITION

Die Gültigkeit von Menschenrechten als friedensfördernde Grundlage für die Gesellschaft und für jeden einzelnen Menschen anzuerkennen, war ein mühsamer Lernprozess für die Kirche im Zuge der Auseinandersetzung mit der Moderne. Mit ihrem alten Selbstverständnis als „Wächterin und Bewahrerin der Wahrheit“ stand sich die römisch-katholische Kirche v.a. in der Frage der Religionsfreiheit lange Zeit selbst im Wege.

Noch Papst Pius IX. hatte in einem Anhang zu seiner Enzyklika „Quanta cura“²⁵ von 1864 mit schärfsten Worten die Gewissens- und Religionsfreiheit als „Wahnsinn“ geißelt. In diesem Denken waren auch einige extrem restaurative Konzilsteilnehmer 100 Jahre später noch tief verhaftet – in ernsthafter Sorge um die Reinerhaltung des katholischen Glaubens.

Papst Johannes XXIII. hingegen mit seinen interreligiösen Erfahrungen u.a. als Apostolischer Legat in Bulgarien und in der Türkei hat in seiner Friedenszyklika „Pacem in terris“ (veröffentlicht am 11.04.1963) den Zusammenhang von der Anerkennung der Religionsfreiheit und der Förderung des Weltfriedens beschrieben. Knapp zwei Monate vor seinem Tod gab er damit den Konzilsvätern das Anliegen der Religionsfreiheit für den Fortgang der Diskussionen mit. Die beiden Konzilerklärungen „Nostra Aetate“ (28. Oktober 1965) über das Verhältnis zu den nicht-christlichen Religionen und „Dignitatis humanae“ (07. Dezember 1965) über die Religionsfreiheit greifen diesen Grundgedanken auf und manifestieren den neuen Respekt vor der Freiheit und den Rechten des Einzelnen.

2. WICHTIGE ZITATE „PACEM IN TERRIS“ (PT), „NOSTRA AETATE“ (NA) UND „DIGNITATIS HUMANAЕ“ (DIH)

Die Enzyklika PT ist die erste ausführliche Stellungnahme des Lehramtes der katholischen Kirche, in dem die Menschenrechte, u.a. die Religionsfreiheit, nachdrücklich gefordert werden.

PT 8:²⁶

„Zu den Menschenrechten gehört auch das Recht, Gott der rechten Norm des Gewissens entsprechend zu verehren und seine Religion privat und öffentlich zu bekennen. ... Zur gleichen Sache stellte Unser Vorgänger unsterblichen Andenkens Leo XIII. nachdrücklich fest: ‚Diese wahre und der Kinder Gottes würdige Freiheit, welche die Würde der menschlichen Person in vornehmster Weise schützt, ist größer als alle Gewalt und alles Unrecht; sie ist der Kirche immer ein Anliegen und besonders teuer. Diese Art von Freiheit haben die Apostel ständig für sich in Anspruch genommen, die Apologeten in den Schriften unverbrüchlich festgelegt, die Martyrer in unermeßlicher Zahl durch ihr Blut geheiligt‘ (Leo XIII., Enz. *Libertas praestantissimum*).“

Die Erklärung NA setzt in beispielhafter Weise die Grunddynamik des Konzils um – die Öffnung hin zur vielgestaltigen Welt. In ihrem Wortlaut ergreifend und vom Argumentationsansatz zutiefst dem innersten Wesen des Christentums verpflichtet, geht sie von der Aufgabe der Kirche aus, „Einheit und Liebe unter den Menschen und damit auch unter den Völkern zu fördern“ (NA 1). Im Dialog und im gegenseitigen Respekt aufeinander zuzugehen und einander kennen zu lernen, ist der erste Schritt. Die Begegnung bringt auch Gewinn für das eigene Glaubensverständnis: biblische und ethische Gemeinsamkeiten verbinden gerade die drei monotheistischen Religionen. Aber auch in anderen Religionen gibt es viel „Wahres und Heiliges“ zu entdecken, z.B.

²⁵ Deutsche Übersetzung z.B. auf [http://www.kathpedia.com/index.php?title=Quanta_cura_\(Wortlaut\);](http://www.kathpedia.com/index.php?title=Quanta_cura_(Wortlaut);) ausgewählte Auszüge siehe M4.2.

²⁶ Deutsch: http://www.vatican.va/holy_father/john_xxiii/encyclicals/documents/hf_j-xxiii_enc_11041963_pacem_ge.html

NA 3: Verhältnis zu den Muslimen

„Mit Hochachtung betrachtet die Kirche auch die Muslim, die den alleinigen Gott anbeten ... Sie mühen sich, auch seinen verborgenen Ratschlüssen sich mit ganzer Seele zu unterwerfen, so wie Abraham sich Gott unterworfen hat, ... Deshalb legen sie Wert auf sittliche Lebenshaltung und verehren Gott besonders durch Gebet, Almosen und Fasten.

... ermahnt die Heilige Synode alle, ... sich aufrichtig um gegenseitiges Verstehen zu bemühen und gemeinsam einzutreten für Schutz und Förderung der sozialen Gerechtigkeit, der sittlichen Güter und nicht zuletzt des Friedens und der Freiheit für alle Menschen.“

NA 4: Verhältnis zum Judentum

„Bei ihrer Besinnung auf das Geheimnis der Kirche gedenkt die heilige Synode des Bandes, wodurch das Volk des Neuen Bundes mit dem Stamme Abrahams geistlich verbunden ist. ... Deshalb kann die Kirche auch nicht vergessen, dass sie durch jenes Volk, mit dem Gott aus unsagbarem Erbarmen den Alten Bund geschlossen hat, die Offenbarung des Alten Testaments empfing und genährt wird von der Wurzel des guten Ölbaums, in den die Heiden als wilde Schößlinge eingepropft sind. ...

Da also das Christen und Juden gemeinsame geistliche Erbe so reich ist, will die Heilige Synode die gegenseitige Kenntnis und Achtung fördern, die v.a. die Frucht biblischer und theologischer Studien sowie des brüderlichen Gespräches ist.“

Angesichts der vor dem Konzil vorherrschenden Meinung stellt DiH mit seinem klaren Bekenntnis zur Religionsfreiheit als Grundbestandteil der Menschenwürde einen Quantensprung dar. Die theologische Leistung liegt darin, diese Anerkennung nicht nur als pragmatische Voraussetzung für ein gedeihliches Zusammenleben der Menschen zu folgern, sondern die Forderung nach Religionsfreiheit aus der christlichen Offenbarung heraus zu begründen:

DiH 2,1:

„Das Vatikanische Konzil erklärt, dass die menschliche Person das Recht auf religiöse Freiheit hat. Diese Freiheit besteht darin, dass alle Menschen frei sein müssen von jedem Zwang sowohl von Seiten Einzelner wie gesellschaftlicher Gruppen, wie jeglicher Menschen Gewalt, so dass in religiösen Dingen niemand gezwungen wird, gegen sein Gewissen zu handeln, noch daran gehindert wird, privat und öffentlich, als einzelner oder in Verbindung mit anderen. ... nach seinem Gewissen zu handeln. Ferner erklärt das Konzil, das Recht auf religiöse Freiheit sei in Wahrheit auf die Würde der menschlichen Person selbst gegründet, so wie sie durch das geoffenbarte Wort Gottes und durch die Vernunft selbst erkannt wird.“

DiH 2,1:

„Das Vatikanische Konzil erklärt, dass die menschliche Person das Recht auf religiöse Freiheit hat. Diese Freiheit besteht darin, dass alle Menschen frei sein müssen von jedem Zwang sowohl von Seiten Einzelner wie gesellschaftlicher Gruppen, wie jeglicher Menschen Gewalt, so dass in religiösen Dingen niemand gezwungen wird, gegen sein Gewissen zu handeln, noch daran gehindert wird, privat und öffentlich, als einzelner oder in Verbindung mit anderen. ... nach seinem Gewissen zu handeln. Ferner erklärt das Konzil, das Recht auf religiöse Freiheit sei in Wahrheit auf die Würde der menschlichen Person selbst gegründet, so wie sie durch das geoffenbarte Wort Gottes und durch die Vernunft selbst erkannt wird.“

DiH 10,1:

„Es ist ein Hauptbestandteil der katholischen Lehre, in Gottes Wort enthalten und von den Vätern ständig verkündet, dass der Mensch freiwillig durch seinen Glauben Gott antworten soll, dass dementsprechend niemand gegen seinen Willen zur Annahme des Glaubens gezwungen werden darf. Denn der Glaubensakt ist seiner Natur nach ein freier Akt, da der Mensch, von seinem Erlöser Christus losgekauft und zur Annahme an Sohnes Statt durch Jesus Christus berufen, dem sich offenbarenden Gott nicht anhängen könnte, wenn er nicht, indem der Vater ihn zieht, Gott einen vernunftgemäßen und freien Glaubensgehorsam leisten würde. Es entspricht also völlig der Wesensart des Glaubens, dass in religiösen Dingen jede Art von Zwang von Seiten der Menschen ausgeschlossen ist.“

DiH 12,1:

„Somit verfolgt die Kirche in Treue zur Wahrheit des Evangeliums den Weg Christi und der Apostel, wenn sie anerkennt und dafür eintritt, dass der Grundsatz der religiösen Freiheit der Würde des Menschen und der Offenbarung Gottes entspricht.“

3. BEDEUTUNG DIESER THEOLOGISCHEN ERRUNGENSCHAFT FÜR DIE KATHOLISCHE KIRCHE HEUTE

In den Jahrzehnten seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil hat sich die Kirche verstärkt zur Fürsprecherin für die Einhaltung der Menschenrechte – nicht nur in Krisengebieten – entwickelt. Gerade Papst Johannes Paul II. setzte hier wichtige Meilensteine. Im Blick auf die Religionsfreiheit ist der Weltgebetstag der Religionen für den Frieden in Assisi zu nennen. Er hatte 1986 zum ersten Mal²⁷ Vertreter(inne)n aller Religionen zum gemeinsamen Friedensgebet eingeladen und zum 25jährigen Jubiläum im Herbst 2011 wiederholte Papst Benedikt XVI. diese symbolträchtige Begegnung im Gebet um Frieden. Die christliche Gemeinschaft Sant'Egidio²⁸ führt seit 1987 im Auftrag des Papstes jährliche Folgetreffen im Geist von Assisi durch und etabliert damit diese Tradition als Ausdruck der weltweiten Menschheitsfamilie mit unterschiedlichen religiösen Wurzeln, die sich in der Begegnung gegenseitig bereichern können.

Den interreligiösen Dialog hat das Zweite Vatikanische Konzil insgesamt auf allen Ebenen des kirchlichen Handelns beflügelt. Die Kontakte zwischen Religionsangehörigen im nachbarschaftlichen Gemeinwesen wurden vertieft, verschiedene Dialogforen eingerichtet und die Päpste setzten weitere ausdrucksstarke Gesten. So besuchte Johannes Paul II. am 13. April 1986 die römische Synagoge und betrat damit als erster Papst überhaupt offiziell eine Synagoge und am 06. Mai 2001 mit der Umayyaden-Moschee in Damaskus als erster Papst eine Moschee.

4. AUSGEWÄHLTE INHALTSELEMENTE: TEIL 3 „KIRCHE IM GEGENWIND“

Hoffnungen und Erwartungen (Kap. 49)

Bild vom wohlbereiteten Feld als Ausdruck der Erwartung

Mario von Galli erinnert zu Beginn der letzten Konzilssitzung an bereits aufgebrochene Tabus und drückt die hohe Erwartung der Menschen nach theologischen Durchbrüchen aus (detaillierte Ausdeutung s. o. Abschnitt „Il Mario von Galli“).

Hohe Kurienbeamte als Hemmschuh der Konzilsdynamik (Kap. 50)

Erzbischof Angelo dell'Acqua, Kardinalstaatssekretär Amleto Cicognani und der Leiter des Heiligen Offizioms, Alfredo Kardinal Ottaviani, werden als Protagonisten der bremsenden Fraktion vorgestellt. Sie repräsentieren eine kleine, aber einflussreiche Minderheit, die direkten Zugang zum Papst haben und am Ende der dritten Konzilssitzung an Macht über den Papst gewonnen zu haben schienen.

²⁷ Weitere Weltgebetstreffen für den Frieden mit Papst Johannes Paul II. fanden 1993 und 2002 statt.

²⁸ Offizielle Homepage: www.santegidio.org

Ringen um DiH (Kap. 51)

„Doch nicht Wahrheit oder Irrtum sind Träger von Freiheitsrechten, sondern Personen und die Menschenwürde verbietet, dass jemand zum Glauben gezwungen wird. Unzweideutig hält dies die Erklärung fest, die durch Papst Paul VI. vor Abschwächungen bewahrt wurde.“

Während viele italienische und spanische Bischöfe Religionsfreiheit als unnötiges Zugeständnis und Verrat empfanden, kämpften die Vertreter aus Amerika und dem Ostblock leidenschaftlich für diesen Beschluss. Auch Karol Wojtyła setzte sich energisch dafür ein – schon damals als Konzilsteilnehmer und später in der Umsetzung als Papst Johannes Paul II.

Der Konzilsbeobachter Prof. Dr. Hans Maier, der ehemalige Kultusminister von Bayern, berichtet vom erbitterten Widerstand der polemisierenden Gruppe um Erzbischof Marcel Lefebvre und deren Fixiertheit auf ihre Überzeugung „Keine Freiheit für den Irrtum!“, worunter sie alle Glaubensausrichtungen außerhalb der katholischen Kirche subsumierten. Bei der Abstimmung machte sich diese Gruppe doch mit immerhin 70 Nein-Stimmen bemerkbar.

Papst Paul VI. und die Konzilsversammlung ließen sich davon jedoch nicht beirren. Ohne Abschwächungen wurde die Erklärung zur Religionsfreiheit am letzten Abstimmungstag, am 07. Dezember 1965, mit 2308 Ja-Stimmen angenommen.

NA - Verhältnis zum Judentum und zu den anderen Religionen (Kap. 52)



„Sie haben den Bund, sie haben das Gesetz, sie haben die Verheißung, sie haben die entsprechenden Gnadengaben, und das ist jetzt überhaupt die Voraussetzung, um sich zu Israel und zwar als einer theologischen Größe in Bezug zu setzen.“

Mit seinen fünf Artikeln ist NA das kürzeste der 16 Konzilsdokumente. Von Johannes XXIII. ursprünglich als Erklärung zum Judentum angedacht, wurde das Thema auf alle Weltreligionen ausgeweitet und dabei Gottes Wirken in allen Religionen anerkannt.

Allen muss Verständnis und Hochachtung entgegengebracht werden. Mit den Muslimen verbindet die Christen die Verehrung Jesu und der Propheten.

Judentum und Christentum haben jedoch eine einzigartige, enge Verbindung in der gemeinsamen Heiligen Schrift und im Bund, den Gott mit dem Volk Israel und mit der Kirche geschlossen hat. Die heute gängige Bezeichnung „ältere Brüder/Geschwister“ für die Juden ist eine adäquate Ausdeutung dieser in NA grundgelegten Erkenntnis.

LITERATUR (AUSWAHL):

- *Frisch, Hermann Josef*: Aufbruch oder Betriebsunfall? Das II. Vatikanische Konzil und seine Folgen, Ostfildern 2010
- *Galli, Mario von*: Gott aber lachte. Erinnerungen, München 1988
- *Ders.*: Gott will die Freude. Die Grunderfahrung meines Lebens, Olten 1986, 2. Aufl.
- *Galli, Mario von / Moosbrugger, Bernhard*: Das Konzil. Chronik der ersten Sessio. Ein Bild- und Textbericht, Olten 1963
- *Dies.*: Das Konzil. Von Johannes XXIII. zu Paul VI. Chronik der zweiten Sessio. Die Pilgerfahrt ins Heilige Land. Zweiter Bild- und Textbericht, Olten 1964
- *Dies.*: Das Konzil und seine Folgen, Luzern 1966
- *Galli, Mario von / Plate, Manfred*: Kraft und Ohnmacht. Kirche und Glauben in der Erfahrung unserer Zeit, Frankfurt a.M. 1963
- *Hünemann, Peter / Hilberath, Bernd (Hrsg.)*: Herders theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil, Freiburg 2004
Bd. 1 Die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils Lateinisch-deutsch
Bd. 2 Kommentare SC, IM, LG
Bd. 3 Kommentare OE, UR, CD, OT, PC, GE, NA, DV
Bd. 4 Kommentare AA, DiH, AG, PO, GS
Bd. 5 Theologische Zusammenschau und Perspektiven,
- *Miggelbrink, Ralf*: 50 Jahre nach dem Konzil. Die Zukunft der katholischen Kirche, Paderborn 2012
- *Pesch, Otto Hermann*: Das Zweite Vatikanische Konzil. Vorgeschichte – Verlauf – Ergebnisse – Nachgeschichte, Würzburg 2001
- *Rahner, Karl / Vorgrimler, Herbert*: Kleines Konzilskompodium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanums mit Einführungen und ausführlichem Sachregister, Freiburg/Brs. 23. Aufl. 1991
- *Schifferle, Alois*: Brandstifter des Geistes. Mario von Galli SJ 1904-1987. Ein Lebenszeugnis in Wort und Bild, Leipzig 2000

BEATE EICHINGER

Zur Autorin: Beate Eichinger, Dipl.-Theol., M.A., arbeitet seit September 2002 als Stellvertretende Dienststellenleiterin zu den Bildungsinhalten und Vernetzungsstrukturen innerhalb der EB im Bistum Regensburg. Ihre inhaltlichen Schwerpunkte als Bildungsreferentin sind theologische und biblische Themen, Menschenrechte sowie Diskussionen zu aktuellen Kinofilmen.

WEITERE KFW-FILME ZUM THEMENKREIS:

Der Kardinal, 89 Min. Doku-Drama

Das II. Vat. Konzil, Doku

Ein Leben für den Frieden – Papst Johannes XXIII., 180 Min., Spielfilm

WEITERE AUSGEWÄHLTE LINKS (STAND:08.03.2012)

http://de.wikipedia.org/wiki/Zweites_Vatikanisches_Konzil

<http://www.dradio.de/dlf/sendungen/tagfuertag/1678842/>

http://www.heiligenlexikon.de/Glossar/2__Vatikanisches_Konzil.htm

<http://www.theologisches.net/THEO1205.pdf>

http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/index_ge.htm

MATERIALIEN - ARBEITSBLÄTTER:

M1	Elemente für einen filmgestützten Gesprächsabend „Eröffnung des Konzils – Aufbruchsstimmung und die Dynamik des Anfangs“	27
M2	Ablaufskizze zu einem filmgestützten Gesprächsabend „Mario von Galli – leidenschaftlicher Konzilskommentator“	28
M3.1	Elemente für einen filmgestützten Gesprächsabend „Ökumene – der sehnliche Wunsch nach Einheit“	29
M3.2	Arbeitsblatt „Verschiedene Einheitsmodelle“	30
M4.1	Elemente für einen filmgestützten Gesprächsabend „Anerkennung der Religionsfreiheit – hart erkämpft, doch nachhaltig segensreich“	31
M4.2	Anerkennung der Religionsfreiheit – theologischer Quantensprung	32

M1 Elemente für einen filmgestützten Gesprächsabend „Eröffnung des Konzils – Aufbruchsstimmung und die Dynamik des Anfangs“

HINFÜHRUNG ZUM VORFELD DES ZWEITEN VATIKANISCHEN KONZILS (CA. 15 MIN)

- Bild von Papst Johannes XXIII. mit Überschrift „Der Weg zum Konzil“ präsentieren, aus seiner Ankündigungsrede zitieren und Schlüsselworte dazu hängen bzw. schreiben (Wohl der Seelen dienen, Einheit der getrennten Christen suchen usw.)
- Reformbewegungen seit den 1920er Jahren mit ihren positiven Erfahrungen stärken ihm den Rücken (Liturgische Bewegung, Bibelbewegung, Ökumenische Bewegung usw. im Gesamtbild ergänzen)
- Exemplarische Gegenstimmen²⁹ von Kurienv Vertretern vorlesen lassen und als kleine Störfeuer an die Ränder der entstandenen Collage kleben.

AUSSCHNITT ZEIGEN (CA. 20 MIN)

Leitfragen:

- Worin ist die dynamische Entwicklung dieses Konzilsbeginns begründet?
(mögliche Erkenntnisse z.B. Offenheit von Johannes XXIII., ernsthaftes Ringen der Beteiligten, Antworthaltung auf Nöte der Menschen damals, enge Verbundenheit mit der Kirche, Weite der Weltkirche wird bewusst...)
- Kann ich persönlich an die Glaubenszuversicht der Konzilsväter anknüpfen?

AUSTAUSCH ZU DEN LEITFRAGEN IM PLENUM

Dabei Hintergrundwissen zu wichtigen Stationen in der Vorbereitungsphase, zu den Kommissionen, zu den deutschen Konzilsteilnehmern sowie zu den einzelnen Wort- und Bildbeiträgen der ausgewählten Filmsequenz einfließen lassen.

ABSCHLUSS: MONDSCHHEINREDE³⁰ VON PAPST JOHANNES XXIII. REIHUM VORLESEN

Am Abend der Konzilsöffnung wandte sich Johannes XXIII. auf das Drängen seines Sekretärs mit einer frei gehaltenen Ansprache an die unzähligen Menschen, die sich auf dem Petersplatz versammelt hatten, und hielt zum Abschluss des eindrucksvollen Fackelzugs vom Fenster seines Arbeitszimmers aus die berühmte »Mondscheinrede«.

Angezielte Stimmung am Ende: Die Zuversicht von damals stärkt uns heute.

²⁹ Einige finden sich in: Pesch, 52. Diese können auf orangefarbene Zettel geschrieben und zum Lesen verteilt werden.

³⁰ Z.B. auf http://www.panixx.de/johannesxxiii/seite_003.htm

M2 Ablaufskizze zu einem filmgestützten Gesprächsabend „Mario von Galli – leidenschaftlicher Konzilskommentator“

HINFÜHRUNG: PERSÖNLICHKEIT VON MARIO VON GALLI LEBENDIG WERDEN LASSEN (CA. 15 MIN)

- Eckdaten seines Lebens aus der Kurzbiographie (s. o.), aus der Biographie „Brandstifter des Geistes“ oder aus den beiden Interview-Büchern „Gott aber lachte“ bzw. „Gott will die Freude“ (s. Literatur) vorstellen
- Büchertisch mit seinen wichtigsten Werken auflegen bzw. Collage aus Titelbilder zeigen
- Eigene Erinnerungen älterer Teilnehmer(innen) zu Wort kommen lassen, die Mario von Galli vielleicht selbst als Katholikentagsredner erlebten oder im Fernsehen bzw. im Radio sprechen hörten

AUSGEWÄHLTE AUSSCHNITTE ZEIGEN (CA. 25 MIN)

dabei beachten, verschiedene theologische Themenkomplexe zu präsentieren:
Kirchenbild, Ökumene, Laien

GESPRÄCHSIMPULSE FÜR DIE VERARBEITUNG DER AUSSCHNITTE (CA. 45 MIN)

Aussagen / Bilder von v. Galli zu den präsentierten theologischen Themen sammeln und präsentieren, z.B. mit Wortkarten an Stellwand.

- Welcher Vergleich, welches Bildwort hat Sie besonders beeindruckt?
- Welches Thema hat Sie persönlich am meisten angesprochen?

Vertiefende Reflexion zu seiner Person und zum Zweiten Vatikanischen Konzil, dabei auch erklärende Ausdeutungen zu den Filmsequenzen (s. o.) einbringen:

- Welches Menschenbild steht hinter den Aussagen von Mario von Galli?
- Was ist die Zentralaufgabe der Kirche seiner Meinung nach?
- Welche theologischen Errungenschaften des Konzils sind ihm besonders wichtig?
- Woraus speist sich seine Zuversicht? Wie geht er mit Enttäuschungen um?
- Welchen Beitrag leistete Mario von Galli im Bemühen, Kirche und Welt miteinander zu versöhnen?

Ermutung für das eigene Glaubensverständnis erarbeiten (je nach Gruppe evtl. auch als stille Einzelarbeit oder im Partnergespräch; ansonsten im Plenum):

- Welche Kirchenträume habe ich?
- Woraus schöpfe ich Hoffnung für mein Leben als Christ in der Welt?
- Wo finde ich dynamische, lebendige, Mut machende Beispiele für christliches Engagement – innerhalb und außerhalb der katholischen Kirche?
- Wo versuche ich, „Reich Gottes“ mitzugestalten?

Abschluss (ca. 5 min): Gott will die Freude

Mario von Galli war geprägt von einer tiefen Lebensfreude – trotz aller Krankheiten und Enttäuschungen. Er war überzeugt, dass Gott die Freude will. Dies wurde auch zum Titel eines Interviewbüchleins³¹ mit ihm. Aus dem Kapitel „Darf denn Freude Mangelware sein?“ eignen sich verschiedene Abschnitte als Abrundung des Themas:

- Mensch kann nicht von Kritik leben, sondern braucht ein positives Ideal³²
- Enge des Herzens erstickt die Freude – Blick auf so viel Gutes in der modernen Welt (verschiedene kleine Anekdoten)³³

oder: passendes Neues Geistliches Lied zu Kirchenbild bzw. Kirchentraum

31 Galli, Mario von: *Gott will die Freude. Die Grunderfahrung meines Lebens*, Olten 2. Aufl. 1986.

32 Vgl. ebd., 127-128.

33 Vgl. ebd., 130-131.

M3.1 Elemente für einen filmgestützten Gesprächsabend „Ökumene – der sehnliche Wunsch nach Einheit“

HINFÜHRUNG: SPEKTRUM DER CHRISTLICHEN KONFESSIONEN BEWUSST MACHEN (20 MIN)

- Gemeinsames Sammeln von verschiedenen christlichen Konfessionen vor Ort, in Deutschland, im Heiligen Land, weltweit
- Graphischer Überblick mit gemeinsamer Wurzel und wichtigen Verästelungen (= Spaltungen) von Ost- und Westkirchen, Reformation, Altkatholiken, etc.³⁴
- Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK, seit 1948 mit Sitz in Genf)³⁵ als Zusammenschluss von 349 evangelischen, anglikanischen und orthodoxen Kirchen vorstellen. Die römisch-katholische Kirche ist nicht Mitglied im ÖRK, unterhält aber enge Beziehungen und beteiligt sich seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil an der ökumenischen Bewegung.

AUSSCHNITT ZUR ÖKUMENISCHEN ÖFFNUNG DES KONZILS ZEIGEN (CA. 12 MIN)

Leitfragen:

- Wie machen die Konzilspäpste und die Konzilsväter ihre neue Offenheit gegenüber anderen christlichen Kirchen deutlich?
(mögliche Erkenntnisse: Dialog, herzliche Gesten, rücksichtsvolle Sprache, Transparenz gegenüber Nicht-Katholiken, Ökumene als eigenes Thema, theologischer Neuansatz von der vorrangigen Ordnung des Zieles: Jesus Christus als gemeinsame Mitte)
- Wie reagieren die Vertreter der Orthodoxie und des Weltprotestantismus auf dieses Entgegenkommen der katholischen Kirche?
(mögliche Antworten: erstaunlich offen nach der Vorgeschichte, voller Hoffnung, fühlen sich geehrt)

VERTIEFUNG DES THEOLOGISCHEN NEUANSATZES: CHRISTUS ALS GEMEINSAME MITTE UND DARAUS RESULTIERENDE VERSCHIEDENE EINHEITSMODELLE (30 MIN)

- Einleitungssatz von LG als Beleg für neuen Ansatz zitieren (evtl. auf Plakat oder in ppt präsentieren); Zitat zur Unterscheidung der beiden Ordnungen (s. o.) im Detail bewusst machen
- AB M 3.2. mit den vier verschiedenen Einheitsmodellen austeilten, in Partnerarbeit diskutieren lassen unter den Fragestellungen:
 - Welches Modell vertritt das Zweite Vatikanische Konzil?
 - Welches Modell finden Sie persönlich für den ökumenischen Dialog förderlich?
 - Welches Modell drückt Ihre persönliche Glaubensüberzeugung am treffendsten aus?
- Diskussion der Ergebnisse im Plenum
- Die vier Modelle als Plakate präsentieren und ausgedruckte Zitate aus UR gemeinsam dazu platzieren

ABSCHLUSS:

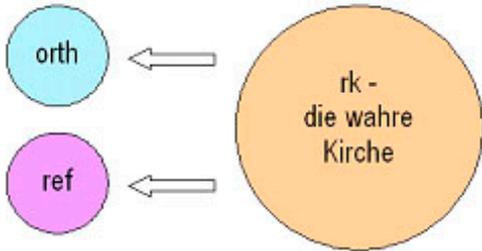
- Zitat aus Eröffnungsrede von Papst Johannes XXIII. zur dreifachen Einheit des Gottesvolkes
- Bibellesung Joh 17,20-23: inniger Wunsch Jesu nach Einheit unmittelbar vor Beginn der Leidensgeschichte
- Lied „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind ...“
- Bildershow von konkreten ökumenischen Aktionen vor Ort oder überregional, z.B. ÖKT 2010 in München, Aktion zur Ökumenischen Schöpfungszeit

³⁴ Flammengraphik: in Religion 1/1997 Ein Glaube – verschiedene Kirchen, M4 2000 Jahre Christentum oder http://upload.wikimedia.org/wikipedia/de/7/78/Entwicklung_Christentum.png

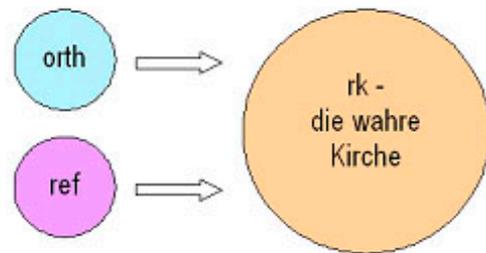
³⁵ Offizielle Website des ÖRK: <http://www.oikoumene.org> mit deutscher Unterseite

M3.2. Arbeitsblatt „Verschiedene Einheitsmodelle“³⁶

Modell 1



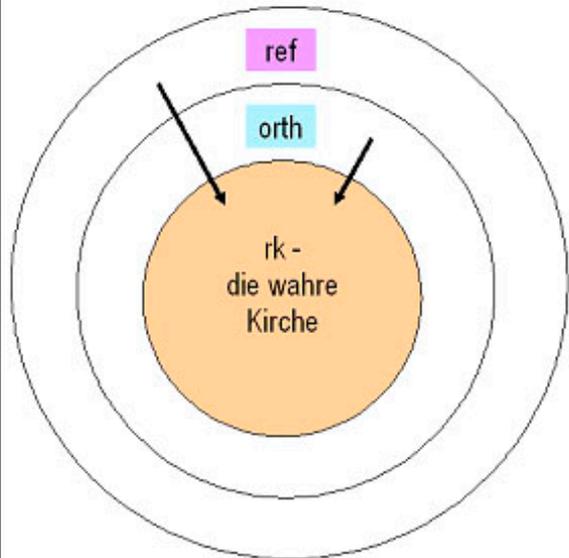
Christen haben sich von der wahren Kirche getrennt



Einheit ist nur durch Rückkehr möglich

Modell 2

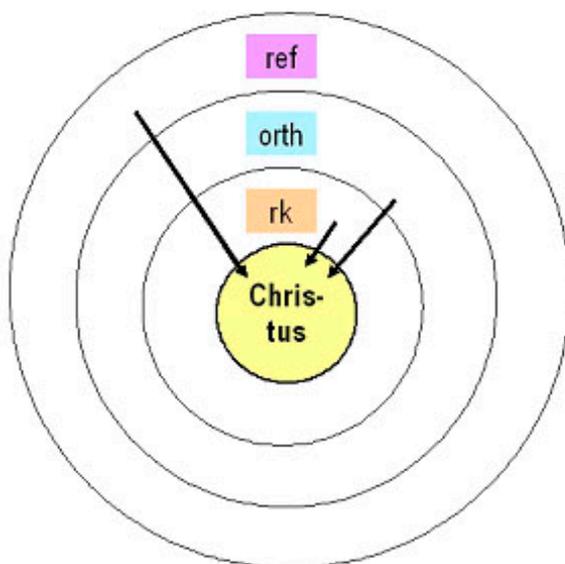
Konzentrische Kreise – die katholische Kirche in der Mitte



weil nur rk die »Fülle der Heilsmittel« besitzt, ist Rückkehr zu ihr nötig

Modell 3

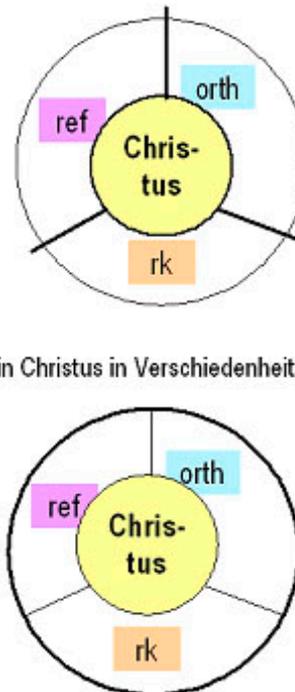
Konzentrische Kreise – aber nun um Christus



alle müssen sich auf Christus zubewegen – aber in unterschiedlichem Maß

Modell 4

Konfessionen um Christus – aber voneinander getrennt



Einheit in Christus in Verschiedenheit

36 Die graphische Darstellung lehnt sich stark an: Frisch, Hermann-Josef: Aufbruch oder Betriebsunfall? Das II. Vatikanische Konzil und seine Folgen, Ostfildern 2010, 127.

M4.1 Elemente für einen filmgestützten Gesprächsabend

„Anerkennung der Religionsfreiheit – hart erkämpft, doch nachhaltig segensreich“

HINFÜHRUNG: RELIGIONSFREIHEIT – HEUTE SELBSTVERSTÄNDLICH, DAMALS HART ERSTRITTEN (CA. 25 MIN)

- Bild von einem Weltgebetstreffen für den Frieden in Assisi (vom 27.10.1986 oder vom 27.10.2011) oder vom Weltfriedensgebet (z.B. am 04.09.2011 in München) gemeinsam betrachten oder persönliche Erfahrungen in der interreligiösen Begegnung kurz benennen -> diese Selbstverständlichkeit der interreligiösen Begegnung ist noch sehr jung
- Zwei Stationen im Raum symbolisieren die beiden entgegengesetzten Haltungen, die in den Diskussionen um DiH und NA beim Zweiten Vatikanum aufeinander geprallt sind:
 - Porträt von Papst Pius IX. und ein Plakat „Quanta cura, 1864“ thronen in einer mit rotem Samt dekorierten Ecke
 - Bild von der Konzilsaula und ein Plakat „DiH und NA, Dez. 1965“ schmücken mit einer Peace-Fahne eine andere Ecke des Raumes
- AB (M 4.2) zeigt im direkten Vergleich den inhaltlichen Quantensprung, der von den Konzilsvätern in der Frage der Religionsfreiheit geleistet wurde

FILMAUSSCHNITT ZUR RELIGIONSFREIHEIT UND ZUM INTERRELIGIÖSEN DIALOG ZEIGEN (CA. 8 MIN)

Leitfragen:

- Wer vertritt die entgegen gesetzten Positionen? Warum, welche eigenen Erfahrungen stehen im Hintergrund: bei den Italienern, bei den Amerikanern, bei den Ostblockländern? (privilegierte Staatskirchen gegen verfolgte Minderheitenkirchen; echte Wahlfreiheit)
- Über die Unabhängigkeit von politischen Systemen hinaus: Welche theologische Begründung spricht für die Religionsfreiheit?

ZITATE AUS PT, NA UND DIH GEMEINSAM LESEN (CA. 30 MIN)

Antworten aus den Leitfragen können nur teilweise aus dem entsprechenden Filmausschnitt gezogen werden. Es ist nötig, eigenes theologisches Wissen dazu zu kombinieren bzw. Aussagen aus den betreffenden Dokumenten der Konzilsära kennen zu lernen, z.B. entsprechende Zitate (siehe oben) in ppt vorstellen oder in Kleingruppen bearbeiten lassen.

Leitfragen:

- Wie wird das Verhältnis zum Judentum qualifiziert?
- Was verbindet das Christentum mit den anderen Weltreligionen?
- Was können wir von anderen Religionen lernen im interreligiösen Dialog?

Abschluss:

- Kritische Reflexion: Jerusalem als Heilige Stadt dreier Weltreligionen und gleichzeitig Brutstätte von Konflikten; weitere religiöse Konfliktherde weltweit, z.B. Pakistan, Ägypten -> Religionsfreiheit ist immer wieder bedroht und braucht Menschen, die sich für sie einsetzen
- Vorstellung der römischen Basisinitiative Sant'Egidio³⁷ und ihrer Aktivitäten
- Gemeinsames Gebet:
Glaubensbekenntnis der Weltversammlung der Christen in Seoul, 1990³⁸

³⁷ www.santegidio.org

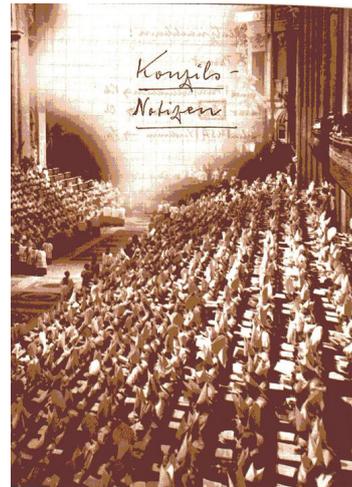
³⁸ <http://www.ministranten.de/?target=/Content/Einheiten/Gebete/Glaubensbekenntnis/DOWNLOAD.pdf>

M4.2 Anerkennung der Religionsfreiheit – theologischer Quantensprung



Papst Pius IX.: Enzyklika „Quanta cura“ (1864)

- ... anvertrauten Aufgabe und Amtspflicht, die Lämmer und Schafe zu weiden, nachgekommen sind, und es niemals unterlassen haben, die gesamte Herde des Herrn sorgfältig mit den Aussagen des Glaubens zu nähren, sie mit der heilsamen, unverletzten Lehre zu tränken und vertraut zu machen, und sie von vergifteten Weiden fernzuhalten ... In der Tat, Unsere Vorgänger, die Vertreter und Verteidiger der erhabenen katholischen Religion, der Wahrheit und der Gerechtigkeit, kannten in ihrer großen Fürsorge um das Heil der Seelen kein wichtigeres Anliegen, als mit ihren höchst weisen Hirtenbriefen und Konstitutionen alle Irrlehren und Irrtümer aufzudecken und zu verurteilen.
- ... als Wahnsinn bezeichnet hat und zwar, die Gewissens- und Religionsfreiheit sei das eigene Recht eines jeden Menschen. Dieses Recht müsse das Gesetz in jeder wohlgeordneten Gesellschaft proklamieren und sicherstellen. Für die Bürger bestehe ein Recht auf eine allgemeine Freiheit, die weder durch die kirchliche, noch durch die staatliche Autorität eingeschränkt werden darf, und die ihnen erlaubt, ihre Ansichten und Empfindungen durch das gesprochene Wort, durch Druckschriften, oder auf andere Weise offen bekanntzugeben und zu erklären. Während sie dies leichtfertig behaupten, bedenken und erwägen sie nicht, dass sie die Freiheit des Verderbens verkünden.



Enzyklika „Pacem in terris“ (1963) Vat II: „Nostra Aetate“ (28. Okt 1965) Vat II: „Dignitatis humanae“ (07. Dez 1965)

- „Alle Völker sind ja eine einzige Gemeinschaft, sie haben denselben Ursprung, da Gott das ganze Menschengeschlecht auf dem gesamten Erdkreis wohnen ließ; auch haben sie Gott als ein und dasselbe letzte Ziel. ... Die Menschen erwarten von den verschiedenen Religionen Antwort auf die ungelösten Rätsel des menschlichen Daseins, die heute wie von je die Herzen der Menschen im tiefsten bewegen: Was ist der Mensch? Was ist Sinn und Ziel unseres Lebens? Was ist das Gute, was die Sünde? Woher kommt das Leid, und welchen Sinn hat es? Was ist der Weg zum wahren Glück?... So sind auch die übrigen in der ganzen Welt verbreiteten Religionen bemüht, der Unruhe des menschlichen Herzens auf verschiedene Weise zu begegnen, indem sie Wege weisen: Lehren und Lebensregeln sowie auch heilige Riten. Die katholische Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist.“ (NA 1-2)
- „... Damit nun friedliche Beziehungen und Eintracht in der Menschheit entstehen und gefestigt werden, ist es erforderlich, dass überall auf Erden die Religionsfreiheit einen wirksamen Rechtsschutz genießt und dass die höchsten Pflichten und Rechte des Menschen, ihr religiöses Leben in der Gesellschaft in Freiheit zu gestalten, wohl beachtet werden.“ (DiH, 15)



kfw

Katholisches Filmwerk GmbH

Ludwigstr. 33
60327 Frankfurt a.M.

Telefon: +49-(0) 69-97 14 36-0

Telefax: +49-(0) 69-97 14 36-13

E-Mail: info@filmwerk.de

www.filmwerk.de

